

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanstalt: Inserate 1367, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insetionsgebühren: die gewöhnliche Kolonellsche 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restamtteil 20 Pf. — Postfachnummer: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 201.

Magdeburg, Sonnabend den 29. August 1914.

25. Jahrgang.

## Siegreich gegen Paris!

Durch!

Noch zittert die Trauer über den Verlust des Kreuzers „Magdeburg“ in den Gemütern, noch flattern einige Fahnen halbmaß, da kommt in der Nacht von Donnerstag zu Freitag eine Gesamtübersicht über die bisherigen und die letzten deutschen Erfolge auf französischem und belgischem Boden, und schon ist der Untergang des Kreuzers vergessen, sind die Männer vergessen, die den Tod in den Wellen des Finnischen Meerbusens gefunden haben. Oder wenn nicht vergessen, so doch zurückgedrängt. Der Kreuzer „Magdeburg“ hatte ja „nur“ 370 Mann Besatzung. 370! Wer spricht von 370, wenn auf einem andern Kampfplatz Tausende fallen, wenn Hunderttausende in der Gefahr stehen, getötet oder verwundet zu werden. Wie gleichgültig und stumpf müssen wir werden, um Mitgefühl und Mitleiden frei zu bekommen!

Der stellvertretende Generalstabschef, der Generalquartiermeister v. Stein, schleudert durch Wolff aus dem großen Hauptquartier in der Morgenfrühe des 28. August folgende ungeheure Kunde in das deutsche Volk:

Das deutsche Westheer ist neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzter siegreicher Kämpfe in französisches Gebiet von Cambrai bis zu den Südbogenen eingedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich in vollem Rückzug. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in zum Teil unüberlichem Wald- und Gebirgslande noch nicht annähernd übersehen.

Die Armee des Generalobersten v. Klud hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und griff sie heute südwestlich von Maubeuge unter Umfassung erneut an.

Die Armeen des Generalobersten v. Bülow und des Generalobersten Freiherrn v. Sausen haben etwa acht Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Cambre, Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen und verfolgt sie jetzt östlich Maubeuge vorbei. Namur ist nach zweitägiger Beschließung gefallen. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat den geschlagenen Feind über den Semois verfolgt und die Maas überschritten.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat eine befechtete Stellung des Feindes vorwärts Longwy genommen und einen starken Angriff aus Verdun abgewiesen. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas. Longwy ist gefallen.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften aus der Position von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden. Sie hat den Angriff zurückgewiesen.

Die Armee des Generalobersten v. Heeringen ist die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elze ist vom Feinde geräumt.

Aus Antwerpen haben vier belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbindungen in der Richtung Brüssel gemacht. Die zur Befreiung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen, dabei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an den Kämpfen beteiligt; daher sind strengste Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireur- und Bandenwesens angewandt worden.

Die Sicherung der Stappenlinien mußte bisher den Armeen überlassen bleiben. Da wir die für den weiteren Vormarsch zu diesem Zwecke zurückgelassenen Kräfte notwendig in der Front brauchen, befehlt Se. Majestät die Mobilmachung des Landsturms. Der Landsturm wird zur Sicherung der Stappenlinien und zur Befreiung von Belgien mit herangezogen werden. Dieses unter deutscher Verwaltung tretende Land soll für Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Feindesgebiet zu entlasten.

Cambreai ist eine französische Stadt des Nordens, sie liegt 40 Kilometer von der belgischen Grenze entfernt südlich von der bedeutenden Festung Lille. Von hier an der ganzen Grenze entlang bis vor Velfort stehen die deutschen Heere sämtlich auf französischem Boden; in einer Front, die auf mehr als 600 Kilometer Länge zu bemessen sein wird, dringen die Deutschen überall siegreich vor, weisen hier Angriffe der Verzweiflung zurück, setzen dort hinter flüchtenden Hinterdrein, werfen an dritter Stelle die Gegner aus ihren Feldbefestigungen, umgehen Festungen, die von der nachfolgenden schweren Artillerie unter Feuer genommen werden, arbeiten sich durch Wälder, über Kanäle, Flüsse, über Bergestücken und durch Täler vor, brechen den Widerstand, den sie finden, nehmen

die Verhaue, die sich ihnen in den Weg stellen, die Schützengräben, die gegen sie aufgeworfen sind, die Menschen, die Geschütze, die Fahnen und den Geschlagenen den Mut zum Weiterkämpfen.

Eine überwältigende deutsche Offensive hat nach der Lothringer Schlacht, nach dem endgültigen Fall von Lüttich eingesetzt. Die Entmutigung der acht französischen Armeekorps, die zum Vorstoß gegen Südblothingen verwandt wurden, hat sich jetzt dem ganzen französischen Heere übertragen. Nirgends ist für die Franzosen ein Lichtblick, ein Hoffnungsschrahl, eine Lücke des Entziemens. In der ganzen ungeheuren Breite werden sie unaufhaltsam zurückgedrängt; die Daumenschrauben der Mutlosigkeit pressen sich um jedes französische Hirn, das im Felde denkt und nach Rettung späht.

Den Engländern geht es nicht besser. Wo sie auftreten, wo sie den Kampf wagen, werden sie geschlagen. Sie sind bei Maubeuge sogar in der Gefahr, abgeschritten, umzingelt und gefangen zu werden.

Die Belgier kämpfen an Frankreichs Seite und erleiden Frankreichs Geschick. Zwischen Sambré und Maas hinter Namur werden sie dermaßen geworfen, daß die Niederlage einer halben Vernichtung gleichkommt, daß der Rückzug die Flucht wird, und daß sie Menschen wie Geschütze in den Händen der Sieger lassen müssen. Die belgischen Truppen, die in Antwerpen eingeschlossen sind — die Mehrheit der belgischen Feldarmee —, versuchen zu einem guten Teile, sich Luft zu verschaffen im Vertrauen darauf, daß die deutschen Truppen zwischen Brüssel und Antwerpen naturgemäß nur gering an Zahl sein können. Sie sind zweifellos nur spärlich, aber die Spannkraft, die durch all die Siegesmeldungen in jedem deutschen Wehrmann ausgelöst wird, schnellst sie zurück hinter die schützenden Verhaue und Forts ihrer letzten Festung.

Allüberall unaufhaltsames Vordringen der Deutschen konzentrisch auf Paris,

wie gestern an dieser Stelle dargelegt wurde. Militärisch ist Frankreich heute schon überwunden. Es ist unmöglich, daß ein Heer nach einer solchen Summe solcher Niederlagen sich noch zu einer wirklichen Offensive, ja auch nur noch zu einem wirksamen Widerstand aufstellen kann. Aber als Volk ist Frankreich nicht erledigt und deshalb muß die gestrige Meldung über das neue französische Konzentrationsministerium noch genauer beleuchtet werden.

Vorher aber sei tief und voll menschlicher Erschütterung der Opfer gedacht,

der gewaltigen Opfer an Menschen bei Freund und Feind, die allein die letzte Woche gekostet hat. Sie liegen mit verglasten Augen an Abhängen, in Gräben, in Wäldern und Tälern, an Flüssen und Bächen und sehen nichts mehr von der Sonne, die über ihnen brüht, fühlen nichts mehr von dem Regen, der nachts auf die offenen Lager stürzt. Und der Verdruß sei gedacht, die langsam, langsam aus den Linien geholt werden, die da stöhnen, wenn die Schmerzen gar zu arg werden, und die da die Zähne zusammenbeißen, wenn's noch irgend zurückzudämmen ist. Und derer zumal, die nicht einmal gefunden werden in dem Dickicht der Wälder, hinter Strauch und Baum, hinter Hecke und Busch auf den meilenweiten Schlachtfeldern. Ihr Blut sickert langsam in den Boden Frankreichs, ihre Hoffnung auf Rettung schwindet mit jeder Stunde mehr, in der sie keinen Ruf, keinen deutschen Laut hören. Wie viele Helden sterben ungeesehen bei Freund und Feind!

### Auch Frankreich einig!

„Das auch beschieden sein mag, der 4. August 1914 wird bis in alle Ewigkeit einer der größten Tage Deutschlands sein!“ So sprach der deutsche Reichskanzler im Reichstag unmittelbar nach der geschichtlichen Abstimmung, in der alle Parteien mit Einschluß der Sozialdemokraten die Kriegsanleihe von fünf Milliarden bewilligten.

Aus demselben Geiste, der am 4. August den deutschen Reichstag durchwehte, ist das neue französische Ministerium geboren, dessen Bildung gestern der Tele-

graph meldete und das von uns in der gestrigen Nummer schon kurz besprochen wurde. Es ist ein Ministerium aller Republikaner bis zur äußersten Linken, und wie immer man über die Charaktere einzelner seiner Mitglieder urteilen mag, so bildet es doch jedenfalls eine glänzende Versammlung staatsmännischer Talente.

Unter dem Vorsitz des bisherigen Ministerpräsidenten Viviani, des ehemaligen Sozialdemokraten, finden wir drei andre Minister, die durch die Schule der sozialistischen Partei gegangen sind: Briand (Justiz), Millerand (Krieg) und Augagneur (Marine). Neben ihnen aber sitzen

zwei aktive Mitglieder der sozialdemokratischen Partei:

Genosse Marcel Sembat, der glänzende Leitarbeiter der „Humanité“, als Minister der öffentlichen Arbeiten und Genosse Jules Guesde (sprich: Gääd), der berühmte alte Vorkämpfer des Marxismus, als Minister ohne Portefeuille. Delcassé, der von unsern Genossen bis aufs Blut bekämpft, erscheint wieder als Minister des Auswärtigen, Ribot, der unter dem Hohngelächter der Linken Gestürzt, als Finanzminister. So sind auch drüben in Frankreich angesichts der äußern Not alle innern Streitigkeiten verjagt worden.

Uns deutschen Sozialdemokraten ist es ein tiefer Schmerz, unsre altbewährten Freunde in solcher Gesellschaft zu finden, wie es ihnen schmerzlich gewesen sein mag, als wir uns am 4. August an die Seite unsrer alten innerpolitischen Gegner stellten. Aber wir sind weit davon entfernt, ihnen aus ihrer Haltung einen Vorwurf zu machen, wir wissen, daß genau dieselben ehrenwerten Empfindungen, die uns bei unserm Vorgehen leiteten, auch für sie bei ihrer Stellungnahme entscheidend gewesen sind.

Es liegt eine grausame Ironie in der Tatsache, daß man die

Hilfe der Sozialdemokratie hüben wie drüben

erst dann in Anspruch nahm, als der Friede nicht mehr zu retten war. Hätten die sozialistisch denkenden Massen beider Länder ein paar Wochen früher ausschlaggebenden Einfluß gewonnen, so wäre der Welt der Weltkrieg erspart worden. Nachdem es aber den Sozialisten nicht gelungen, den fürchtbaren Zusammenstoß zu verhindern, bei dem die Zukunft der beiden größten Kulturvölker des Kontinents auf dem Spiele steht, war der weitere Weg der Pflicht ihnen unerbittlich vorgezeichnet. Sie mußten zu ihren Volksgenossen stehen, um mit ihnen zu kämpfen, mit ihnen zu fallen, wie wir zu unsern Volksgenossen stehen mußten in Not und Tod.

Indes kann sich in der treuen Erfüllung ihrer Kriegspflicht die Funktion der deutschen und der französischen Sozialdemokratie nicht erschöpfen. Das Vorhandensein starker sozialistischer Parteien in beiden Ländern bestärkt uns in der Hoffnung, daß es möglich sein werde, bald das

furchtbare Völkerringen durch einen Frieden

zu enden, der die gemeinsamen materiellen und sittlichen Kulturüter Europas vor der Zerstörung schützt. Wie stehen unter den nationalen Gütern die wirtschaftliche Wohlfahrt, die in jedem Lande von dem Gedeihen des andern bedingt ist, unter den sittlichen aber vor allem den Grundgesetz, daß jedes Volk das Recht hat, frei auf seinem eignen Grund und Boden zu stehen. Um dieses Recht zu verteidigen, dazu sind die deutschen Sozialdemokraten opferwillig mit ihren andern Volksgenossen in den Kampf gezogen, und ebenso hegen wir zu unsern französischen Genossen das Vertrauen, daß auch sie nichts andres wollen als die Erhaltung des französischen Bodens für das französische Volk.

Einige deutsche Blätter erblicken in der Umbildung des Kabinetts Viviani das Anzeichen „innerer Wirren“ oder „innerer Schwäche“ Frankreichs. Wir glauben aus einer tiefern Kenntnis des französischen Wesens dieser Auffassung widersprechen zu müssen. Die neue Ministerliste, die das Unwahrscheinlichste zur Wahrheit gemacht hat — Guesde, der flammende Bekämpfer des Ministerialismus als Minister! — sie ist ein Zeichen dafür, daß

auch das französische Volk einig und geschlossen dasteht bis auf den letzten Mann. Und dieses französische Volk bleibt trotz aller Fehler der äußern Politik und aller Mängel der innern Verwaltung ein starker Gegner, dieses



## 20. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 27. August.

Vor die Sitzung eröffnet wird, diskutieren die Stadtverordneten in den Vorräumen und auch im Sitzungssaal selbst die kurz zuvor bekannt gewordene Nachricht vom Untergang des Kreuzers „Magdeburg“ in den finnischen Gewässern.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und verliest ein auf den Untergang des Kreuzers bezügliche Extrablatt, worauf Herr Oberbürgermeister Reimarus der rühmlichst untergegangenen Mannhaftigkeit wie dem Schiffe einen ehrenvollen Nachruf widmete. Die Stadtverordneten haben sich während der Rede des Oberbürgermeisters von den Plätzen erhoben.

Nach Verlesung verschiedener Eingänge und Eingaben, die den zuständigen Ausschüssen zugewiesen werden, wird zur Wahl eines unbesoldeten Magistratsmitglieds für Herrn Pape, dessen Wahlperiode am 28. November 1914 abläuft und der krankheitsbedingt sein Amt bereits jetzt niedergelegt hat, geschritten. Vorgelegt werden zwei Seiten der Stadtverordnete Kobelt. Abgegeben werden 55 Zettel, darunter 12 weiße. 40 Stimmen hat Herr Kobelt erhalten, derselbe ist somit gewählt. Auf Vorschlag des Stadtverordneten Brandt werden die Punkte der Tagesordnung, die lediglich Mittelungen über Berichte enthalten — es sind dies die Punkte 2 bis 29 — für erledigt erklärt. Ebenso wird so gut wie debattelos eine Anzahl kleinerer Vorlagen, Uebersetzungen, Beleuchtungsverbesserungen u. dgl., erledigt. U. a. wird hinsichtlich der Erziehung zur Stadtverordneten-Versammlung an Stelle des vor Ablauf seiner Wahlzeit ausgeschiedenen Herrn Wenckler beschließen, die Wahl gelegentlich der allgemeinen Wahlen im Herbst d. J. vorzunehmen.

Die Gewährung einer Beihilfe von 600 Mark an den Ausschuss für Ballon- und Vorgartenpflege zum Zwecke der Prämiierung der schönsten und bestgepflegten Fenster- und Ballonanlagen wird vom Magistrat zurückgezogen. Herr Stadtdr. Heise beantragt, verschiedene vom Magistrat vorgelegenen Beleuchtungsverbesserungen zurückzustellen. Stadtdr. Lankau tritt demgegenüber dafür ein, die Verbesserungen wegen der Arbeitslosigkeit auszuführen, aber sie nicht in Benutzung zu nehmen. Herr Oberbürgermeister Reimarus äußert auch Bedenken gegen den Heiseschen Vorschlag. Die Arbeitslosigkeit werde doch noch groß genug werden. Der Antrag Heise wird indessen nach längerer Debatte angenommen. Der Verbreiterung der Schrotebrücke am Vogelgefang und Bewilligung der anlagsgemäßen Kosten in Höhe von 12 000 Mark wird zugestimmt.

Zur Kenntnis genommen wird die Mitteilung über eine etwaige spätere Erhöhung des Kredits für den Neubau der Sternbrücke, ebenso die Mitteilung des Magistrats, daß er dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 28. Mai 1914, den Besuchern der Wuga in Leipzig im allgemeinen 2000 Mark zu bewilligen, nicht beigetreten ist.

Ueber die Eingabe des Restaurateurs Adolph Wiegand, Besitzer des Etablissements „Lindenhof“, betr. Beipregung der Leipziger Straße mit einem Staubbindemittel berichtet im Namen des Eingabenausschusses Stadtdr. Nitsch. Der ablehnende Standpunkt des Magistrats und verschiedener Ausschüsse wird von der Versammlung gutgeheißen.

Ueber die Mitteilung, daß der Minister für Handel und Gewerbe der Vertüfung des Vorstandes der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule und der gewerblichen Pflichtfortbildungsschule um je ein Mitglied nicht zugestimmt hat, und Zustimmung dazu, daß die Zahl der Mitglieder, die eine Sitzung des Vorstandes der gewerblichen Fortbildungsschule beschlußfähig macht, auf neun festgesetzt wird, berichtet für den Schulausschuß Stadtdr. Nitsch. Der Berichterstatter empfiehlt Kenntnismahme und Annahme des Abjages 2. Stadtdr. Nitsch (Soz.) spricht die Erwartung aus, daß bei der ersten Versammlung im Vorstand das von der Stadtverordneten-Versammlung seinerzeit in Vorschlag gebrachte Mitglied — Genosse Brandes — in den Vorstand einzieht. Die Versammlung stimmt dem Vorschlag zu.

Dem Neubau einer zweiten Turnhalle für die Reithaller 1. Volkshochschule Umfassungstraße 76 sowie Herstellung eines Spielplatzes hinter dem Schulgrundstück und Bewilligung der anlagsgemäßen Gesamtkosten von 65 000 Mk. wird nach einem Bericht des Stadtdr. Nitsch zugestimmt, nachdem Stadtdr. Thierkopf von der Bauverwaltung verlangt hat, die

Arbeiten baldmöglichst in Angriff zu nehmen und Baurat Peters im Namen der Bauverwaltung versprochen hatte, in diesem Sinne zu verfahren.

Eine längere Debatte entwickelt sich über die Vorlage auf Schließung des Stadttheaters für diese Spielzeit. Der Referent, Stadtdr. Müller, bespricht eingehend die Situation, in der sich die Stadt und das Personal des Stadttheaters befindet. Er empfiehlt schließlich, der Anschaffung des Theaterauschusses zu folgen und das Theater verhältnismäßig für zwei Monate zu eröffnen. Der Magistrat stand auf dem Standpunkt, das Theater nicht zu eröffnen, den Angestellten jedoch eine Monatsgage zu verabfolgen.

In der Debatte sprechen noch neben dem Oberbürgermeister die Stadtverordneten Rehall, Dr. Stern und Weims. Beschlossen wird, nach dem Antrag des Theaterauschusses, das Theater vorläufig auf 2 Monate zu eröffnen. Weiter wird ein Antrag Rehall angenommen, daß dem Personal nach Ablauf der vorerwähnten 2 Monate keine weiteren Zugeständnisse mehr gemacht werden. Das letztere soll ausdrücklich vertraglich festgelegt werden.

Der Gründung einer städtischen Kriegs-Darlehnskasse und vorzuschüssigen Entnahme von 500 000 Mark aus Beständen der Kassenkasse wird ohne Debatte zugestimmt, ebenso der Vorlage auf Ausbildung von Helferinnen in der Krankenpflege für die Zwecke des roten Kreuzes.

Zur Verhandlung gelangt hierauf die Anfrage des Stadtverordneten Guttsche an den Magistrat:

Ist es dem Magistrat bekannt, daß die Art der Gewährung der Kriegsteilnehmerhilfen an die Familien der Kriegsteilnehmer vielfach zu Beschwerden Anlaß gegeben hat? Sind diese Beschwerden begründet, und zutreffendenfalls, welche Maßnahmen zur schleunigsten Abhilfe gedenkt der Magistrat zu ergreifen?

Stadtdr. Gutsche: Ich habe die Anfrage gestellt, weil die Gewährung der Beihilfe nicht den Wünschen entsprechend geschehen ist, die ich und andre Herren hatten. Es sind sehr viele Beschwerden erhoben worden. Ich erkenne durchaus die Arbeitslast an, die mit der Erledigung der Anträge verbunden ist. Aber es muß alles aufgehoben werden, daß die Unterstützungsgen schnell und ausreichend gegeben werden.

Stadtdr. Paul: Ich ergreife gern die Gelegenheit, über die Maßnahmen des Magistrats Mitteilung zu machen. Wir haben uns selbstverständlich von dem Grundgedanken leiten lassen, dem Herr Fragesteller eben Ausdruck gegeben hat, aber es waren ganz ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden. Sie wissen, daß für die Gewährung der Unterstützung die Hilfsebene festgestellt werden muß. Nun habe ich mir gesagt, daß, wenn wir die Armenverwaltung mit der Ermittlung der Verhältnisse der Unterstützten beauftragten Personen beauftragen würden, daß dann nach armenrechtlichen Gesichtspunkten gehandelt werden dürfe, wenn ich dann die Ermittlungspersonen angewiesen habe, dahin zu sehen, daß auf jeden Fall Bedrängnis vermieden wird. In der ersten Zeit sind natürlich Unannehmlichkeiten vorgekommen, aber sie verschwinden jetzt immer mehr, nachdem wir einige Erfahrungen gesammelt haben.

Wir gewähren die Unterstützungen nicht nach einem Schema, sondern je nach Lage des Falles ziehen wir das eine Mal den Rahmen enger, das andre Mal weiter. Dazu ist natürlich die Prüfung der Fälle nötig, und ich kann nur sagen, daß unsere Hilfskräfte ausgezeichnete Arbeit geleistet haben. Man hat uns Kleinlichkeit vorgeworfen, weil wir die Verhältnisse geprüft haben. Wir mußten aber prüfen, weil leider auch Fälle vorgekommen sind, in denen versucht worden ist, Betrügereien zu verüben. Die Unterstützungen, die auszusagen sind, werden riefenhafte Summen erfordern. Mit den 500 000 Mark werden wir vielleicht 7 bis 8 Wochen auskommen. Die Summen gehen also in die Hunderttausende und da müssen wir vorsichtig arbeiten. Vor allen Dingen liegen die Prüfungen auch im Interesse der wirklich unterstützungsbedürftigen Familien, die nur durch ungerechtfertigte Ansprüche geschädigt werden.

Wir haben auch eine besondere Kinderzuschuss-Kommission für den Fall der Notwendigkeit der Errichtung von Kinderhorten eingesetzt und haben auch versucht, für den Herbst Arbeit auf dem Lande zu vermitteln. Es hat sich aber wenig Bedürfnis für Arbeiter oder Arbeiterinnen herausgestellt. Auch gegen die Vermieter, von denen wir hörten, daß sie

rigoros gegen ihre Mieter handelten, sind wir vorgegangen und haben ihnen mit Zwangsmaßnahmen gedroht. Im übrigen kann ich auch konstatieren, daß die unterstützten Frauen mit ganz wenigen Ausnahmen mit der ihnen gewährten Unterstützung zufrieden gewesen sind. Wenn noch Beschwerden kommen, so soll die eingesetzte Kommission darüber letzten Endes entscheiden.

Erwähnen will ich noch die Vorschusszahlung, die eingeführt wurde, weil einige Familien in Bedrängnis kamen. Die naturgemäß mangelhafte Kontrolle wurde ausgenutzt und das in einzelnen Fällen in ganz unverhältnismäßiger Weise. Schließlich kamen täglich 5000 Personen und verlangten Vorschuss, so daß die Erledigung der Anträge selbst dadurch aufs schmerzliche zu leiden begann. Wir stellten daher die Vorschusszahlung ein, haben aber, um der schlimmsten Not zu begegnen, jetzt die Einrichtung der Ausgabe von Suppenmarken getroffen. In andern Städten hat man die ganze Angelegenheit in einfacherer Weise zu erledigen versucht, aber die Befürchtung besteht, daß sich das nicht bewähren wird. Es ist nun Kritik an unserer Arbeit geübt worden, und es ist ja auch richtig, daß in vereinzelten Fällen unzureichende Ermittlungspersonen unangebrachte Fragen gestellt haben, aber die Kritik ging viel zu weit. Sie war ungerecht, um so ungerechter, weil nicht ein einziges Mal die Missetat anerkannt worden ist, die vor allen Dingen von unsern ehrenamtlichen Hilfspersonen geleistet worden ist.

Stadtdr. Brandes (Soz.): Wenn alles von vornherein so eingerichtet gewesen wäre, wie Herr Stadtdr. Paul es soeben schilderte, dann wäre vielleicht nicht so viel Unmut in der Bürgererschaft entstanden. Aber es läßt sich nicht aus der Welt schaffen, daß zahlreiche berechnete und begründete Beschwerden gekommen sind. Wir erkennen durchaus die gewaltige Arbeit an, die geleistet wurde und werden muß. Aber das Vorgehen der Ermittlungspersonen hat in der Bevölkerung den Glauben hervorgerufen, daß der Magistrat kleinlich und engherzig vorgeht. Ich weiß, das ist nicht auf Anweisung des Herrn Stadtdr. Paul geschehen, aber es ist doch geschehen. Ich glaube auch, daß Einzelfälle von Betrügereien vorgekommen sind, aber soll man denn, um diese zu verhindern, Tausende leiden lassen? Ist es in Ordnung, daß den Frauen der „Mat“ gegeben werden ist, ihre Sachen zu verkaufen? An wen sollen sie die verkaufen in dieser Zeit, und was bekommen sie dafür? Oft ist den Frauen gefragt worden, sie sollten sich Arbeit suchen. Aber wo denn? Durch den Krieg ist die Arbeitslosigkeit doch außerordentlich gesteigert worden. Wo sollen da neue Arbeitssuchende unterkommen? Und wenn Arbeit nachgewiesen wurde, dann auch noch in einer Weise, daß man darüber empört sein muß. So wurde eine Frau zu einem Unternehmer nach der Neustadt geschickt; sie mußte ihre Nähmaschine mitbringen und erhielt für ihre Arbeit täglich 75 Pf.

Nun wünsche ich eine Erklärung vom Magistrat, daß Bewerbungen von privater Seite auf die staatlichen und städtischen Unterstützungen nicht in Anrechnung kommen. Das wird jetzt allgemein als geschehend angenommen und hat schon zur Folge gehabt, daß zahlreiche Unternehmer keine privaten Unterstützungen mehr gewähren. Damit ist den Familien nicht gedient, aber auch die Stadt hat keinen Vorteil davon.

Redner führt nun eine Anzahl von Einzelfällen an, in denen Frauen durchaus unzureichend unterstützt wurden. Das wenigste, was gewährt werden müsse, sei doch wohl die staatliche Unterstützung und ein 100prozentiger Zuschuß von der Stadt. Wir haben unsere Reservisten und Landwehrmänner ins Feld ziehen lassen mit dem Vertrauen, daß ihre zurückgelassenen Frauen und Kinder keine Not zu leiden brauchen. Dieses Vertrauen dürfen wir nicht täuschen und ich hoffe, daß dazu unsere heutige Verhandlung beitragen möge.

Zum Schluß weist Redner auf die große Arbeitslosigkeit hin, die von Tag zu Tag wächst. Der Magistrat möge eine beruhigende Erklärung abgeben, daß er rechtzeitig eingreifen werde.

Stadtdr. Paul geht kurz auf einzelne Bemerkungen des Vorredners ein und bemerkt u. a., daß die Stadt private Unterstützungen von 5 bis 10 Mark monatlich nicht anrechnen und höhere nur zu einem gewissen Prozentsatz. Einzelne Betriebe zahlen den Frauen den ganzen Wochenlohn weiter und tun das, um die Allgemeinheit zu entlasten. In solchen Fällen gewähren wir keine Unterstützung. Ich sage zum Schluß: die Männer sind ins Feld gezogen mit dem Bewußtsein, daß für ihre Frauen und

## Millionäre.

Von Arthur Landsberger.

(36. Fortsetzung.)

Rachdruck verboten.

27. Kapitel.

### Wie Leopold den Posten Beer effektuierte.

Schon an einem der nächsten Vormittage ließen sich Leopold und Kommerzienrat Beer beim Direktor Vogel der Terraingesellschaft Stern melden und wurden mit offenen Armen empfangen.

„Da sind wir!“ sagte Leopold, als er in das Zimmer des Direktors trat. Und Vogel lag es auf der Zunge, zu erwidern:

„Und da bleiben wir!“

Aber er beherrschte sich, machte einige schmeichelhafte Redensarten und kam dann gleich auf das Geschäftliche zu sprechen. Und da er immer „meine verehrten Herren“ sagte, so sah sich Leopold zu der Erklärung genötigt:

„Herr Direktor, ich bin an diesen Geschäften meines Freundes gänzlich unbeteiligt — und will's bleiben. Denn es verträgt sich nicht mit meinen verschiedenen Aufsichtsratsstellen, wenn ich mich auf das immerhin doch etwas un-solide Gebiet der Bauverwaltung gebe.“

Der Direktor erlaubte sich zu widersprechen. Das wären Geschäfte wie alle andern auch. Und dann käme es doch immer darauf an, wer sie betriebe.

Das alles dauerte Leopold viel zu lange. Er unterbrach also und sagte:

„Mag sein! Jedenfalls bitte ich Sie, mich lediglich als Berater meines Freundes zu betrachten.“

Und nach einer halben Stunde hatte der Kommerzienrat Beer über einen riesigen Komplex im Werte von zwei- unddreißig Millionen bei einer Anzahlung von fünfzigtausend Mark, die ihm Leopold zur Verfügung stellte, abgeschlossen. Und die Terraingesellschaft stellte ihm die notwendigen Baugelder gegen Eintragung von Hypotheken zur Verfügung.

Die Verträge wurden sofort unterzeichnet; und als Direktor Vogel die Herren auf den Flur begleitete, fragte Leopold leise:

„Nun, Herr Direktor, wie sind die Auskünfte ausgefallen?“

„Ausgezeichnet! ganz ausgezeichnet!“ — erwiderte der — „haben Sie Interesse . . .!“

„Danke!“ sagte Leopold

Als sie unten waren, fragte Beer:

„Und was wird nun?“

„Nein! Sind Sie naiv!“ erwiderte Leopold und klopfte ihm auf die Schulter. „Jetzt werden Sie sich die nächste Zeit vor lauter Geld gar nicht zu retten wissen.“

„Ich bitt Sie, davon muß ich doch hauen!“ sagte Beer.

„Warum müssen Sie?“

„Weil ich sonst kein Geld bekomme.“

„Richtig! — aber nun denken Sie weiter! was geschieht, wenn Sie sich — jagen wir mal die Hälfte der Baugelder von den Bauunternehmern kreditieren lassen.“

„Ah so!“ sagte Beer.

„Die Leute werden Ihnen auf Ihren Kommerzienrat hin so viel Kredit gewähren, wie Sie nur haben wollen.“

„Was sind das für Leute?“ fragte Beer.

„An denen nicht viel verloren ist!“ erwiderte Leopold.

„Die voraussichtlich aber die kleinen Handwerker mit sich reißen, wenn sie um die Gasse gehen?“

„Versteht sich!“

„Sauter kleine Leute, die ich dann auf dem Gewissen habe.“

„Ich habe Ihnen schon mal gesagt, lieber Kommerzienrat,“ erwiderte Leopold, „wenn Ihnen die Erlöse dieser Leute mehr am Herzen liegt als die Karriere Ihres Sohnes, dann jagen Sie es mir jetzt. Dazu opfern ich meine kostbare Zeit nicht, um am Ende . . .“

„Es ist schon gut,“ sagte Beer und nahm ihn unter den Arm. „Sie haben ganz recht! Mit den ewigen Rücksichten kommt man zu nichts.“

Und in der Tat gestalteten sich die Abschlüsse mit den Unternehmern so günstig, daß Beer hier den größten Teil der Baugelder für seine persönlichen Zwecke verfügen konnte und außer seinen bei Leopold kontrahierten Schulden eine ganze Reihe andre drückende Verbindlichkeiten los wurde.

Aber die erhoffte Steigerung des Bodenwerts trat nicht ein. Die Konjunktur auf dem Baumarkt sank immer mehr. Die Unternehmer, die selbst großen Kredit an ihre Handwerker gewähren mußten, gerieten in Schwierigkeiten und waren bald außerstande, ihre Verpflichtungen gegenüber dem Kommerzienrat durchzuführen.

Als sich die Unternehmer wegen Abzahlungsleistungen an Beer wandten, hatte er längst die Baugelder verausgabt. Beer wandte sich in seiner Bedrängnis an Lasser.

Abermals erklärte sich Leopold, der den ahnungslosen Kommerzienrat inzwischen bei einer großen Reihe fraglicher Geschäfte vorgehoben hatte, bereit, ihm zu helfen. Und er stellte ihm wiederholt kleinere Summen zur Verfügung, bis er es an der Zeit hielt, „den Posten Beer“ — wie er sich Emilien gegenüber ausdrückte — „zu effektuieren.“

Er ließ — was ihm bei seinen Bankverbindungen leicht fiel — ungünstige Gerüchte über die Vermögenslage Beers in Umlauf setzen. Die nächste Folge war ein Ansturm der Baugläubiger, die den Kommerzienrat rücksichtslos bedrängten. Aber auch die Terraingesellschaft begann wegen der großen Restkaufgelder zu fürchten. Denn selbst die hypothekarische Eintragung bot bei der jetzigen Lage des Baumarktes kaum noch dingliche Sicherheit.

Und damit war Leopolds Zeit der Ernte gekommen: er trat an die Terraingesellschaft heran und kaufte ihr mit großem Damno die Restkaufgelder ab.

„Wozu?“ fragte Beer, der sich ihm jetzt völlig überantwortet hatte.

„Um die Grundstücke zur Substantiation zu bringen und sie auf Grund dieser Restkaufgelderhypotheken zu erwerben.“

(Fortsetzung folgt.)

französische Volk bleibt auch als militärisch Bestiegter ein bedeutender Faktor der europäischen Kultur.

Das deutsche Volk hat freilich allen Grund, zunächst an sich selbst zu denken. Es kämpft gegen eine Welt in Waffen und hat den festen Willen, sich zu behaupten.

Sehnacht nach einem neuen Zeitalter

reiner Menschlichkeit, das dem gequälten Geschlecht der Erdbewohner die Erfüllung seiner tiefsten Wünsche bringen soll: Völkerrubens! Völkerrubens! Völkerrubens! —

Die Größe der Erfolge.

B. L. Berlin, 23. August. Zur Vervollständigung der Siegesmeldungen von der ganzen Linie im Westen dient folgende Schilderung der Lage von der Nordsee bis zu den Vogesen, die aus dem großen Hauptquartier von dem Kriegsberichterflatter des „Berliner Tageblattes“ übermittelt wurde:

Gefühl des Feindes war noch schuchföchtig, alles andre in Trümmer. Es wurden 36 Kanonen erobert. Dem Kommandanten von Longwy, der sich durch Tapferkeit auszeichnete, wurde von dem Kronprinzen der Degen gelassen.

Der Ausfall von vier Divisionen aus Antwerpen ist am 26. August völlig zurückgeschlagen worden. Bei dem Ausfall überfielen alle Einwohner der Stadt Löwen die deutschen Kolonnen.

Ein Zeppelin über Antwerpen.

B. L. Berlin, 23. August. Ueber die Wirkung der Zeppelinbomben in Antwerpen wird dem „Lokal-Anzeiger“ aus dem großen Hauptquartier von

gestern gemeldet: „Von Namur zurückgekehrt, sahen wir in der Nacht vom 24. zum 25. August den Zeppelin über Lüttich, der in der Fahrt nach Antwerpen begriffen war.

Die Engländer gründlich geschlagen.

B. L. B. Großes Hauptquartier, 23. August. Die englische Armee, der sich drei französische Territorial-Divisionen angeschlossen hatten, ist nördlich Saint-Quentin vollständig geschlagen und befindet sich in vollem Rückzug über St. Quentin.

Südsüdlich Mezieres haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten.

Der Bürgermeister von Brüssel teilte dem deutschen Kommandanten mit, daß die französische Regierung der belgischen Regierung die Unmöglichkeit eröffniete, sie irgendwie offensiv zu unterstützen.

Was der Krieg bringt.

Vom Kreuzer „Magdeburg“.

Ein Telegramm vom Donnerstag nachmittag brachte die Trauerkunde, daß der kleine Kreuzer „Magdeburg“ bei einer Operation am Eingang des finnischen Meerbusens auf Grund geraten und dann gesprengt worden ist.

Auf dem Kreuzer zu Magdeburg lieg die Trauerflagge empor, als diese Nachricht eintraf. Denn unsere Stadt ist mit dem verlorenen Kreuzer besonders eng verbunden.

Nach ist die Zahl der Opfer nicht genau bekannt, die jenseit Katastrophe vor der Insel Odensholm gesordert hat. Die telegraphische Vermittlung sprach von 17 Toten, 21 Verwundeten und 85 Vermißten.

Ein Mann von der Besatzung des gestrandeten Kreuzers hat unter 21. August noch einen Brief an seine Magdeburger Angehörigen geschrieben, der aus freudlich per Verfügung geteilt wurde.

Oben lesen wir in ... in der Stadt einige Reparaturarbeiten auszuführen. Wir waren dieser Tage von ...

Es ist ein Wiedersehen, liebe L., glaube ich nicht ausfeinsinger brinn. Wir haben alle fass mit der Welt abgeklüht. Dem künftigen Rettungsmittel, welche im Frieden zur Verfertigung haben, ...

nach ... Best gibt es bei uns nicht mehr. Nur sein hartes Schicksal, den man 2 Stunden vorher einweihen muß. Wir freuen uns jedesmal, wenn wir nach ... kommen, denn da gibt es lüftel und frisches Gebäud. Denn das Salzwasser schmeckt man immer.

Benige Tage nach dem Abgang dieses Briefes trat die Katastrophe ein, die nicht von fernlichen Augen, nicht von den künftigen Risiken, sondern von dem alten Feinde des Seemans, dem Nebel, verhängel ist.

Belgiens Schicksal.

Es ist ein schweres Ziel in der künftigen Zukunft zu erreichen, wenn wir eine einzige Forderung eingearbeitet, die keine hohle Reden mehr finden kann.

Unverschämte Tugde.

Im „Russischen Jahrbuch“ des bekannten Gelehrten E. S. ... heißt es in einem Artikel „Unverschämte Tugde“ unter anderem:

Das ist ein großer Jagdort unserer Zeit, welcher der heutigen Welt am 1813 nicht nachfolgt und der uns über das künftige Schicksal hinwagt. Aber wir sind die jüngsten, in deren Hände wir jetzt unter Schicksal legen, es wolle uns nicht überlassen, nicht verschämte Tugde des Fortschritts, nicht ...

Die russische Sozialdemokratie.

Erst jetzt erhält der „Vorwärts“ auf dem Umweg über Kopenhagen einige Mitteilungen über die Haltung der russischen Sozialdemokratie in der Dumafraktion vom 8. August, in der über die Kriegskredite verhandelt wurde.

Nachdem die Erklärung verlesen worden war, verließen die Abgeordneten der sozialdemokratischen Dumafraktion und die der „Trudowiki“ den Sitzungssaal.

Kriegsbriefe.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

III. ... den 25. August 1914.

In langen Waggonreihen rollen Transporte von Gefangenen, Flüchtlingen und Verwundeten heran. Nur die Schwerverwundeten bleiben hier, die Leichtverwundeten werden weiter befördert.

In den Wartezellen und sonstigen Räumen des Bahnhofs liegen Frauen und kleine Kinder. Hier wüten im dumpfen Stübchen auf Säuglingen auf dem Schoße, dort Knaben und Mädchen auf dem Fußboden schlafend.

Ganz zügellos in der Frühe kam ein Transport Verwundeter an. Die Sanitätskolonne trat in Tätigkeit. Auf Tragbahnen brachte man die Schwerverwundeten hinaus, vor dem Stationsgebäude nahmen Automobile sie und auch die anderen Verwundeten auf, die nur Arm- oder leichte Kopfverwundeten und dergleichen demangelten haben.

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 201.

Magdeburg, Sonnabend den 29. August 1914.

25. Jahrgang.

## 20. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 27. August.

Bevor die Sitzung eröffnet wird, diskutieren die Stadtverordneten in den Vorkammern und auch im Sitzungssaal selbst die kurz zuvor bekannt gewordene Nachricht vom Untergang des Kreuzers „Magdeburg“ in den finnischen Gewässern.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und verliest ein auf den Untergang des Kreuzers bezügliche Extrablatt, worauf Herr Oberbürgermeister Neimarus der rühmlichst untergegangenen Mannschaft wie dem Schiffe einen ehrenvollen Nachruf widmete. Die Stadtverordneten haben sich während der Rede des Oberbürgermeisters von den Plätzen erhoben.

Nach Verlesung verschiedener Eingänge und Eingaben, die den zuständigen Ausschüssen zugewiesen werden, wird zur Wahl eines unbefoldeten Magistratsmitglieds für Herrn Kape, dessen Wahlperiode am 28. November 1914 abläuft und der krankheitshalber sein Amt bereits jetzt niedergelegt hat, geschritten. Vorgeschlagen wird von zwei Seiten der Stadtverordnete Kobelt. Abgegeben werden 55 Zettel, darunter 12 weiße. 40 Stimmen hat Herr Kobelt erhalten, derselbe ist somit gewählt. Auf Vorschlag des Stadtverordneten Brandt werden die Punkte der Tagesordnung, die lediglich Mitteilungen über Berichte enthalten — es sind dies die Punkte 2 bis 29 — für erledigt erklärt. Ebenso wird so gut wie debattelos eine Anzahl kleinerer Vorlagen, Uebereinstimmungen, Beleuchtungsverbesserungen u. dgl., erledigt. U. a. wird hinsichtlich der Ersatzwahl zur Stadtverordneten-Versammlung an Stelle des vor Ablauf seiner Wahlzeit ausgeschiedenen Herrn Wenzlau beschlossen, die Wahl gelegentlich der allgemeinen Wahlen im Herbst d. J. vorzunehmen.

Die Gewährung einer Beihilfe von 600 Mark an den Ausschuß für Balkon- und Vorgartenpflege zum Zwecke der Prämiierung der schönsten und bestgepflegten Fenster- und Balkonanlagen wird vom Magistrat zurückgezogen. Herr Stadtv. Hesse beantragt, verschiedene vom Magistrat vorgeschlagene Beleuchtungsverbesserungen zurückzustellen. Stadtv. Lankau tritt demgegenüber dafür ein, die Verbesserungen wegen der Arbeitslosigkeit auszuführen, aber sie nicht in Vermutung zu nehmen. Herr Oberbürgermeister Neimarus äußert auch Bedenken gegen den Hesseschen Vorschlag. Die Arbeitslosigkeit werde doch noch groß genug werden. Der Antrag wird indes nach längerer Debatte angenommen. Der Verbreiter der Schrotebrücke am Vogelgesang und Bewilligung der anschlagnsgemäßen Kosten in Höhe von 12 000 Mark wird genehmigt.

Zur Kenntnis genommen wird die Mitteilung über eine etwaige spätere Erhöhung des Kredits für den Neubau der Sternbrücke, ebenso die Mitteilung des Magistrats, daß er dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 28. Mai 1914, den Besuchern der Bugra in Leipzig in allgemeinen 2000 Mark zu bewilligen, nicht beigetreten ist.

Ueber die Eingabe des Restaurateurs Adolf Wiegel, Besitzer des Stablfleischhandels „Lindenhof“, betr. Freiprengung der Leipziger Straße mit einem Staubbindemittel berichtet im Namen des Eingabenausschusses Stadtv. Nitsch. Der ablehnende Standpunkt des Magistrats und verschiedener Ausschüsse wird von der Versammlung gutgeheißen.

Ueber die Mitteilung, daß der Minister für Handel und Gewerbe der Verstärkung des Vorstandes der Kunstgewerbe- und Handwerkerchule und der gewerblichen Pflanzschulungsschule um je ein Mitglied nicht zugestimmt hat, und Zustimmung dazu, daß die Zahl der Mitglieder, die eine Sitzung des Vorstandes der gewerblichen Fortbildungsschule beschlußfähig macht, auf neun festgesetzt wird, berichtet für den Schulausschuß Stadtv. Nitsch. Der Berichterstatter empfiehlt Kenntnisnahme und Annahme des Abjates 2. Stadtv. Nitsch (Soz.) spricht die Erwartung aus, daß bei der ersten Vorlesung im Vorstand das von der Stadtverordneten-Versammlung seinerzeit in Vorschlag gebrachte Mitglied — Genosse Brandes — in den Vorstand eintritt. Die Versammlung stimmt dem Vorschlag zu.

Dem Neubau einer zweiten Turnhalle für die Neustädter I. Volkshilfsschule Umfassungstraße 76 sowie Herstellung eines Spielplatzes hinter dem Schulgrundstück und Bewilligung der anschlagnsgemäßen Gesamtkosten von 65 000 M. wird nach einem Bericht des Stadtv. Nitsch zugestimmt, nachdem Stadtv. Thierstys von der Bauverwaltung verlangt hat, die

Arbeiten halbmöglichst in Angriff zu nehmen und Baurat Peters im Namen der Bauverwaltung versprochen hatte, in diesem Sinne zu verfahren.

Eine längere Debatte ertwickelt sich über die Vorlage auf Schließung des Stadttheaters für die Spielzeit. Der Referent, Stadtv. Miller, bespricht eingehend die Situation, in der sich die Stadt und das Personal des Stadttheaters befindet. Er empfiehlt schließlich, der Anschaffung des Theatersausschusses zu folgen und das Theater veranschaulicht für zwei Monate zu eröffnen. Der Magistrat stand auf dem Standpunkt, das Theater nicht zu eröffnen, den Angestellten jedoch eine Monatsgage zu verabfolgen.

In der Debatte sprechen noch neben dem Oberbürgermeister die Stadtverordneten Peggall, Dr. Stern und Beima. Beschlossen wird, nach dem Antrag des Theatersausschusses, das Theater vorläufig auf 2 Monate zu eröffnen. Weiter wird ein Antrag Peggalls angenommen, daß dem Personal nach Ablauf der vorhergehenden 2 Monate keine weiteren Zugeländnisse mehr gemacht werden. Das letztere soll ausdrücklich vertraglich festgelegt werden.

Der Gründung einer städtischen Kriegs-Darlehnskasse und vorzuschüssigen Entnahme von 500 000 Mark aus Beständen der Kammereinfasse wird ohne Debatte zugestimmt, ebenso der Vorlage auf Ausbildung von Helferinnen in der Krankenpflege für die Zwecke des roten Kreuzes.

Zur Verhandlung gelangt hierauf die Anfrage des Stadtverordneten Gutjche an den Magistrat:

Ist es dem Magistrat bekannt, daß die Art der Gewährung der Beihilfe nicht den Wünschen an die Familien der Kriegsteilnehmer vielfach zu Beschränkungen Anlaß gegeben hat? Sind diese Beschränkungen begründet, und zutreffendfalls, welche Maßnahmen zur schleunigsten Abhilfe gedenkt der Magistrat zu ergreifen?

Stadtv. Gutjche: Ich habe die Anfrage gestellt, weil die Gewährung der Beihilfe nicht den Wünschen entsprechend geschehen ist, die ich und andere Herren hatten. Es sind sehr viele Beschränkungen erhoben worden. Ich erkenne durchaus die Arbeitslosigkeit, die mit der Erledigung der Anträge verbunden ist. Aber es muß alles aufgeboten werden, daß die Unterjüngungen schnell und ausreichend gegeben werden.

Stadtrat Paul: Ich ergreife gern die Gelegenheit, über die Maßnahmen des Magistrats Mitteilung zu machen. Wir haben uns selbstverständlich von dem Grundgedanken leiten lassen, dem der Herr Fragesteller eben Ausdruck gegeben hat, aber es waren ganz ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden. Sie wissen, daß für die Gewährung der Unterstützung die Hilfsbedürftigkeit vorbedingung ist. Nun habe ich mir gesagt, daß, wenn wir die Armenverwaltung mit der Ermittlung der Verhältnisse der Unterstützung beanspruchenden Personen beauftragen würden, daß dann nach armenrechtlichen Gesichtspunkten gehandelt würde. Deshalb habe ich in der Anweisung auch geschrieben, daß nicht nach armenrechtlichen Gesichtspunkten gehandelt werden dürfe, wenn ich dann die Ermittlungsberechnungen angewiesen habe, dahin zu sehen, daß auf jeden Fall Bedrückungen vermieden werden. In der ersten Zeit sind natürlich Unbequemlichkeiten vorgekommen, aber sie verschwinden jetzt immer mehr, nachdem wir einige Erfahrungen gesammelt haben.

Wir gewähren die Unterstützungen nicht nach einem Schema, sondern je nach Lage des Falles ziehen wir das eine Mal den Rahmen enger, das andre Mal weiter. Dazu ist natürlich die Prüfung der Fälle nötig, und ich kann nur sagen, daß unsere Hilfskräfte ausgezeichnete Arbeit geleistet haben. Man hat uns Kleinlichkeit vorgeworfen, weil wir die Verhältnisse geprüft haben. Wir mußten aber prüfen, weil leider auch Fälle vorgekommen sind, in denen versucht worden ist, Betrügereien zu betreiben. Die Unterstützungen, die auszusprechen sind, werden riesenhafte Summen erfordern. Mit den 500 000 Mark werden wir vielleicht 7 bis 8 Wochen auskommen. Die Summen gehen also in die Hunderttausende und da müssen wir vorsichtig arbeiten. Vor allen Dingen liegen die Prüfungen auch im Interesse der wirklich unterstützungsbedürftigen Familien, die nur durch ungesetzliche Ansprüche geschädigt werden.

Wir haben auch eine besondere Kinderstich-Kommission für den Fall der Notwendigkeit der Errichtung von Kinderhorten eingesetzt und haben auch versucht, für den Herbst Arbeit auf dem Lande zu vermitteln. Es hat sich aber wenig Bedürfnis für Arbeiter oder Arbeiterinnen herausgestellt. Auch gegen die Vermieter, von denen wir hörten, daß sie

rigoros gegen ihre Mieter handelten, sind wir vorgegangen und haben ihnen mit Zwangsmaßnahmen gedroht. Im übrigen kann ich auch konstatieren, daß die unterstützten Familien mit ganz wenigen Ausnahmen mit der ihnen gewährten Unterstützung zufrieden gewesen sind. Wenn noch Beschwerden kommen, so soll die eingesezte Kommission darüber letzten Endes entscheiden.

Erwähnen will ich noch die Vorstufzahlung, die eingeführt wurde, weil einige Familien in Bedrückung kamen. Die naturgemäß mangelhafte Kontrolle wurde ausgenutzt und das in einzelnen Fällen in ganz unverhältnißmäßiger Weise. Schließlich kamen täglich 5000 Personen und verlangten Vorschuss, so daß die Erledigung der Anträge selbst dadurch aufs schwerste zu leiden begann. Wir stellten daher die Vorstufzahlung ein, haben aber, um der schlimmsten Not zu begegnen, jetzt die Einrichtung der Ausgabe von Suppenmarken getroffen. In anderen Städten hat man die ganze Angelegenheit in einfacherer Weise zu erledigen versucht, aber die Befürchtung besteht, daß sich das nicht bewähren wird. Es ist nun Kritik an unserer Arbeit geübt worden, und es ist ja auch richtig, daß in vereinzelten Fällen unsere Ermittlungspersonen unangebrachte Fragen gestellt haben, aber die Kritik ging viel zu weit. Sie war ungerichtet, um so ungerichtet, weil nicht ein einziges Mal die Nejenarbeit anerkannt worden ist, die vor allen Dingen von unsern ehrenamtlichen Hilfspersonen geleistet worden ist.

Stadtv. Brandes (Soz.): Wenn alles von vornherein so eingeregelt gewesen wäre, wie Herr Stadtrat Paul es soeben schilderte, dann wäre vielleicht nicht so viel N. M. in der Bürgererschaft entstanden. Aber es läßt sich nicht auf der Welt schaffen, daß zahlreiche berechnete und begründete Beschwerden gekommen sind. Wir erkennen durchaus die gewaltige Arbeit an, die geleistet wurde und werden muß. Aber das Vorgehen der Ermittlungspersonen hat in der Bevölkerung den Glauben herbeigerufen, daß der Magistrat kleinlich und engherzig vorgeht. Ich weiß, das ist nicht auf Anweisung des Herrn Stadtrats Paul geschehen, aber es ist doch geschehen. Ich glaube auch, daß Einzelfälle von Betrügereien vorgekommen sind, aber soll man denn, um diese zu verhindern, Kaufleute leiden lassen? Ist es in Ordnung, daß den Frauen der „Mat“ gegeben worden ist, ihre Sachen zu verkaufen? An wen sollen sie die verkaufen in dieser Zeit, und was bekommen sie dafür? Oft ist den Frauen gesagt worden, sie sollten sich Arbeit suchen. Aber wo denn? Durch den Krieg ist die Arbeitslosigkeit doch außerordentlich gesteigert worden. Wo sollen da neue Arbeitsuchende unterkommen? Und wenn Arbeit nachgewiesen wurde, dann auch noch in einer Weise, daß man darüber empört sein muß. So wurde eine Frau zu einem Unternehmer nach der Neustadt geschickt, sie mußte ihre Nähmaschine mitbringen und erhielt für ihre Arbeit täglich 75 Pfg.

Nun wünsche ich eine Erklärung vom Magistrat, daß Zuwendungen von privater Seite auf die staatlichen und städtischen Unterstützungen nicht in Anrechnung kommen. Das wird jetzt allgemein als geschehend angenommen und hat schon zur Folge gehabt, daß zahlreiche Unternehmer keine privaten Unterstützungen mehr gewähren. Damit ist den Familien nicht gedient, aber auch die Stadt hat keinen Vorteil davon.

Redner führt nun eine Anzahl von Einzelfällen an, in denen Frauen durchaus unzureichend unterstützt wurden. Das wenigste, was gewährt werden mußte, sei doch wohl die staatliche Unterstützung und ein 100prozentiger Zuschuß von der Stadt. Wir haben unsere Reservisten und Landwehrmänner ins Feld ziehen lassen mit dem Vertrauen, daß ihre zurückgebliebenen Frauen und Kinder keine Not zu leiden brauchen. Dieses Vertrauen dürfen wir nicht täuschen und ich hoffe, daß dazu unsere heutige Verhandlung beitragen möge.

Zum Schluß weist Redner auf die große Arbeitslosigkeit hin, die von Tag zu Tag wächst. Der Magistrat möge eine beruhigende Erklärung abgeben, daß er rechtzeitig eingreifen werde.

Stadtrat Paul geht kurz auf einzelne Bemerkungen des Redners ein und bemerkt u. a., daß die Stadt private Unterstützungen von 5 bis 10 Mark monatlich nicht annehme und höhere nur zu einem gewissen Prozentsatz. Einzelne Betriebe zahlen den Frauen den ganzen Wochenlohn weiter und tun das, um die Allgemeinheit zu entlasten. In solchen Fällen gewähren wir keine Unterstützung. Ich sage zum Schluß: die Männer sind ins Feld gezogen mit dem Bewußtsein, daß für ihre Frauen und

## Millionäre.

Von Artur Landsberger.

(86. Fortsetzung.)

Redner verboten.

27. Kapitel.

### Wie Leopold den Posten Beer effektiviert.

Schon an einem der nächsten Vormittage ließen sich Leopold und Kommerzienrat Beer beim Direktor Vogel der Terraingesellschaft Stern melden und wurden mit offenen Armen empfangen.

„Da sind wir!“ sagte Leopold, als er in das Zimmer des Direktors trat. Und Vogel lag es auf der Zunge, zu erwidern:

„Und da bleiben wir!“

Aber er beherrschte sich, machte einige schmeichelhafte Redensarten und kam dann gleich auf das Geschäftliche zu sprechen. Und da er immer „meine verehrten Herren“ sagte, so sah sich Leopold zu der Erklärung genötigt:

„Herr Direktor, ich bin an diesen Geschäften meines Freundes gänzlich unbeteiligt — und will's bleiben. Denn es verträgt sich nicht mit meinen verschiedenen Aufsichtsratsstellen, wenn ich mich auf das immerhin doch etwas unsolidare Gebiet der Baupekulation begeben.“

Der Direktor erlaubte sich zu widersprechen. Das waren Geschäfte wie alle andern auch. Und dann käme es doch immer darauf an, wer sie betrieb.

Das alles dauerte Leopold viel zu lange. Er unterbrach also und sagte:

„Mag sein! Jedemfalls bitte ich Sie, mich lediglich als Berater meines Freundes zu betrachten.“

Und nach einer halben Stunde hatte der Kommerzienrat Beer über einen Nejenkomplex im Werte von zweiundeneinhalb Millionen bei einer Anzahlung von fünfzigtausend Mark, die ihm Leopold zur Verfügung stellte, abgeschlossen. Und die Terraingesellschaft stellte ihm die notwendigen Baugelder gegen Eintragung von Hypotheken zur Verfügung.

Die Verträge wurden sofort unterzeichnet; und als Direktor Vogel die Herren auf den Flur begleitete, fragte Leopold leise:

„Nun, Herr Direktor, wie sind die Auskünfte ausgefallen?“

„Ausgezeichnet! ganz ausgezeichnet!“ — erwiderte der — „haben Sie Interesse...!“

„Danke!“ sagte Leopold.

Als sie unten waren, fragte Beer:

„Und was wird nun?“

„Nein! Sind Sie naiv!“ erwiderte Leopold und klopfte ihm auf die Schulter. „Jetzt werden Sie sich die nächste Zeit vor lauter Geld gar nicht zu retten wissen.“

„Ich bitte Sie, davon muß ich doch bauen!“ sagte Beer.

„Warum nicht?“

„Weil ich sonst kein Geld bekomme.“

„Nichtig! — aber nun denken Sie weiter! was geschieht, wenn Sie sich — sagen wir mal die Hälfte der Baugelder von den Baunternehmern kreditieren lassen.“

„Ah ja!“ sagte Beer.

„Die Leute werden Ihnen auf Ihren Kommerzienrat hin so viel Kredit gewähren, wie Sie nur haben wollen.“

„Was sind das für Leute?“ fragte Beer.

„An denen nicht viel verloren ist!“ erwiderte Leopold. „Die voraussichtlich aber die kleinen Handwerker mit sich reizen, wenn sie um die Ecke gehen?“

„Versteht sich!“

„Nur kleine Leute, die ich dann auf dem Gewissen habe.“

„Ich habe Ihnen schon mal gesagt, lieber Kommerzienrat.“ erwiderte Leopold. „Wenn Ihnen die Existenz dieser Leute mehr am Herzen liegt als die Karriere Ihres Sohnes, dann sagen Sie es mir jetzt. Dazu opfern ich meine kostbare Zeit nicht, um am Ende...“

„Es ist schon gut.“ sagte Beer und nahm ihn unter den Arm. „Sie haben ganz recht! Mit den ewigen Rückfichten kommt man zu nichts.“

Und in der Tat gestalteten sich die Abschlüsse mit den Unternehmern so günstig, daß Beer hier den größten Teil der Baugelder für seine persönlichen Zwecke verfügen konnte und außer seinen bei Leopold kontrahierten Schulden eine ganze Reihe andre drückende Verbindlichkeiten los wurde.

Aber die erhoffte Steigerung des Bodenwerts trat nicht ein. Die Konjunktur auf dem Baumarkt sank immer mehr. Die Unternehmer, die selbst großen Kredit an ihre Handwerker gewähren mußten, gerieten in Schwierigkeiten und waren bald außerstande, ihre Verpflichtungen gegenüber dem Kommerzienrat durchzuführen.

Als sich die Unternehmer wegen Abzahlungsleistungen an Beer wandten, hatte er längst die Baugelder verausgabt. Beer wandte sich in seiner Bedrückung an Laffer.

Abermals erklärte sich Leopold, der den ahnungslosen Kommerzienrat inzwischen bei einer großen Reihe fraglicher Geschäfte vorgezogen hatte, bereit, ihm zu helfen. Und er stellte ihm wiederholt kleinere Summen zur Verfügung, bis er es an der Zeit hielt, „den Posten Beer“ — wie er sich Emilien gegenüber ausdrückte — „zu effektivieren.“

Er ließ — was ihm bei seinen Bankverbindungen leidtadel — ungünstige Gerüchte über die Vermögenslage Beers in Umlauf setzen. Die nächste Folge war ein Ansturm der Baugläubiger, die den Kommerzienrat rüchrichtlos bedrängten. Aber auch die Terraingesellschaft begann wegen der großen Restkaufgelder zu fürchten. Denn selbst die hypothekarische Eintragung bot bei der jetzigen Lage des Baumarktes kaum noch dingliche Sicherheit.

Und damit war Leopolds Zeit der Ernte gekommen: er trat an die Terraingesellschaft heran und kaufte ihr mit großem Damno die Restkaufgelderhypotheken ab.

„Wozu?“ fragte Beer, der sich ihm jetzt völlig überantwortet hatte.

„Um die Grundstücke zur Subhastation zu bringen und sie auf Grund dieser Restkaufgelderhypotheken zu erwerben.“

(Fortsetzung folgt.)



# Praktischen Wegweiser

**für sich empfehlender Geschäfte**  
 Besondere Beachtung verdient

**Papeten, Linoleum**  
 W. Pfaff, Breite Weg 195, Eing. Leiter Str. Tel. 7267.

**Uhren u. Goldwaren**  
 Bruno Beist, Uhren-Goldw. Reparatur, Liebenbergstr. 51  
 U. Fischer, Johannesbergstr. 9-10, nahe Brücktor.  
 Carl Voullème, Neustadt, Liebeckstr. 104  
 Willy Wendt, Johannesbergstr. 5, v. a. v. Johanniskirche

**Zahnateller**  
 E. Kopecki, Berlinstr. 10 gegüb. Gr. Junkerstraße.

**Neue-Neustadt**  
**Gustav Bessel**, Cig.-u. Cigaretten-Spez.-Gesch. 96 Lübeckstr. 112.  
**Karl Jahn**, Bäckerei u. Konditorei, Hohestr. 8  
 Zentral-Bad, Nachtweide 95  
 Sämtl. Bäder auch Krankk.

**Wilhelmstadt**  
**Ed. Bünning**, Gr. Diesdorferstr. 25  
 Wäsche, Herrenartikel, Hüte, Mützen etc.  
 Paul Richter-Nachf., Gr. Diesdorferstr. 213, Kolonialwar. etc.

**Sudenburg**  
**Heinr. Fricke**, Kartoffel ergros, u. Detail, Langew. 41  
**M. Hopps** vorm. Anna Wien Rottersdorferstr. 6, Futurgeschäft  
 Hanschl., Materialw., Restaur. Aug. Mühlberg, Waldbergweg 6.  
**P. Weinbeier**, Färberei u. chem. Reinig., Anhalterstr. 1, a. Stadt.  
**Oak. Wendt**, Hahnenwälderstr. 38, Schokol. u. Confitüren-Gesch.

**Alten-Plathow**  
**Ferd. Klenschner**, Lager selbstgefertigt Möbel, P.-Matratze-Preparat

**Barby**  
**M. Duvinnean**, Inh. Emil Bosthor Schuhwarenabg., u. Repar.-Werkst.  
**Rob. Förför**, Möbelschmied, größtes Lager.  
 Heinar. Krüger, Schuhmacherei, Schuhe, Stiefel, eig. Reparaturwerkst.

**Barleben**  
**Friedr. Braune**, Fleisch- u. Wurstwaren  
**Ernst Benecke**, Drogen, Farb., Kolonialwaren

**Calbe a. S.**  
**Wilh. Rueff**, Kaufhaus für Modewaren, Konfektion und Arbeitergarderobe.  
**Wilh. Pickert**, Fleisch- u. Wurstwaren  
**Rob. Hohl Ww.**, Cigarrenfabr., bitt. Einkaufsquelle  
**E. Behrert**, Uhrsch. Goldschmied, Bernburgerstr. 87, eig. Reparaturwerkst.  
**Erich Scheide**, Fleischerei, Sienburgerstr. 7

**Aschersleben**  
**Conitzer & Co.**, größtes Kaufhaus am Plage  
**Stadttheater**, Lichtspiele, großes u. vornehmes Kino  
**Bürgerliches Brauhaus**, Aschersleben, hat das beste Bier.  
**Curt Häbler**, Drogen und Farben, 20 Breitestrasse 20  
**Kammer-Lichtspiele**, Düstern Tor 6  
**M. Oestreich**, H. dem Turm, Korbwaren  
 Kinder-, Sport-, Letterweg, Rahmow & Kressmann Kleiderstoffe, Baum wollwar., Anstetten, Damen-, Herren- und Kinderkonfektion, Gardinen, Teppiche - Betten.  
**Paul Reinsche**, Dampf-Möbelschmiederei.

**Neutral**  
**Dampfwasch-Anstalt „Triumph“**, Rogätzestr. 43-54, Laden: Schrotdorferstr. 2-3, Tel. 1908  
**Erlebens Jlsenstein-Waffeln**, sind unübertroffen.  
**Kolonialwaren**, h. Wllw. Jänicke, Jakobstr. 40, 5% Rabatt.  
**Naturgemäße gesundheitsfördernde Nahrungsmittel Thalysia**, Berlinstr. 1a und Arndstr. 34  
 Vervielfältigungen jeder Art H. Baumann, Alter Markt 32/33.  
**Frankö**, Klempnerei, Haus-u. Fränk. Kuchgr., Rhdorferstr. 7.

**Automat und Restaurant**  
**Triumph-Automat**, Alte Ulrichstr. 2, Tel. 951  
 Curt Zacharias.

**Bandagen Gummwaren**  
**M. Jötte**, Tischlerbr. 24, Telephon 5029  
 Eig. Fabrikation f. Bandagen Lagerallt Artikel, Krankpflege.

**Betten und Bettfedern**  
**G. Stollberg, Sternstr. 28**, Bettfedern, Inette, Bettwäsche, Bettfedernreinigung, m. elektr. Betrieb.

**Bäcker- und Konditorei**  
**P. Radestock**, Bäcker, Konditor, Jakobstr. 15

**Brauereien**  
**Vereins-Brauerei**, G. m. b. H. Magd.-u. Neustadt Hagedorger Plätscher Engelhard Caramel-Bier.  
 Beteiligungen des Vereins  
**Biere**  
**Dampf-Brauerei G. Schreyer**, Althaldensleben  
 Beteiligungen des Vereins  
**Wass- u. Doppel-Gesellschaft**, m. alkoholfreie Getränke v. **Fr. Meißner** Pf.

**Bürsten und Pinsel**  
**F. Zander**, Tischlerbrücke 29, Breite Weg 101 -

**Cigarren u. Tab.**  
 Otto Gedeckert, Inh. Albert Bister, Hagen, Lohndorfer, Breiteweg 19.

**Dauerwäsche**  
**Lipsia-Dauerwäsche**, die beste, nur Himmelreichstr. 12, Fräy Imhoff.

**Drogen und Farben**  
**A. Betke Nachf.**, Breiteweg 253  
**A. Döwadt**, a. Hasselbachplatz, Fernspr. 5363.  
**Eiseh**, Photohandlung, Höhe, Hohenpforte 69, Weinberg 27.  
**Bernh. Grünitz**, Drogerie, Breiteweg 120.  
**Gustav Hubert**, Drog., Farben, Jakobstr. 16.

**Färberei und Wäscherei**  
**Dampfwascherei Viktoria**, Sudenburg, Helmstedterstr. 7, Otterleben, Bänderstr. 4.  
**Fahrräder u. Nähmaschinen**  
**Herm. Müller**, Mechaniker, Schredorferstr. 8  
**Fr. Schradig**, Fahr., Nähm., Petersstr. 12.  
**W. Lucas**, Breiteweg 211, Einzelh., u. Verkaufsanstalt und Panther-Bäder.

**Fisch-Delikat.**  
**Bosse**, Butter, Wurstw. spez. marine Fertigs. Schinkbrat.

**Gravieranst.**  
**Herm. Held Nachf.**, Vereinsabzeichen, Schilder, Stempel, Kaiserstr. 10.

**Haus- und Küchengeräte**  
 Eisenwar., Werkzeuge, Gebr. Krelschmann Nachf. Herm. Horn, 11 Tischlerbrücke 11  
**F. W. Wolff**, Breiteweg 144-45, Eisenwaren u. Werkzeuge.

**Herrenartikel**  
**Dauerwäsche**, zu haben am besten Königshof 9, Ecke Schuhbrücke

**Hüte, Mützen, Pelzwaren**  
**Otto Hahn**, Jakobstr. 6, Kürschnermstr.

**Lehranstalten**  
**Herm. Fix**, Breiteweg 122, Schreib- u. Handelsinstitut, Eintitt täglich, Erfolg garantiert.

**Bruck**, höhere Handelsschule, 1 Wilhelmstrasse 1, Ausk., Prosp., umsonst.  
**Chauffeur-Kurse**: Prospekt umsonst: Autoführerschule Magdeb., Regierungstrasse 17.  
**Rackow's Handels-Akademie**, Kaiserstr. 98-99, Prospekt umsonst, Telefon 3016.  
**Chauffeurschule**, anerkannt erstklassig, Prospekt gratis, Automobilhaus A. Rose, Magdeburg.  
**Poehlmann's** Sprachen-Institut, Alte Ulrichstr. 7, Prospekt umsonst, Telefon 2296

**Liköre, Weine**  
**Vogel & Co.**, G. m. b. H. Spirit-, Rum- und Likör-Fabrik, gegründet 1840, Weinverkauf im Kontor, Braunhirschstraße 1

**Manufaktur-, Weiss-, Modewaren**  
**Paul Busmann**, Schwertergerstr. 17-18, Bettfedern, Betten, Wäsche.  
**Friedrich Gronau**, Jakobstr. 4, I., Weiß-, Modewar., Konfektion, Teilzahl. ohne Preisaufsicht.

**Margarine**  
**Fordern Sie ausdrücklich: Lorbeerkrone die Elite-Margarine-Palmito.**

**Möbelmagaz.**  
**Emil Hahn**, Breiterweg 119, Eing. Braunhirschstr., Möbelpalast.

**Seifen und Parfümerie**  
**Richard Imroth**, Spezial-Geschäft für Haus- und Toiletenseifen.

**Patent-Büro**  
**Magdeburger Patent-Büro**, Johannsberg 2, Tel. 5019, Patente, Gebrauchsm., Warenzeichen, Abwachen erhalten, Vorgesproche.

**Putz- und Modewaren**  
**J. Enderling**, Nachf. Jakobstr. 4, Große Auswahl, Billig, Preise.

**Schuhwaren**  
**Aug. Förster**, Lederhandlung, Lohndorferstr. 9-10

**Soiling-Stahlw.**  
**Gustav Felix**, Kaiserstr. 95.

**Wäscherei**  
**Dampfwascherei „Freuenglück“**, Erstklassige feine Wäsche, befahre jeden Ort in der Umgegend Aschersleben.

**Alt-Haldensl.**  
 Zigarrenfabrik u. Spez.-Gesch., With. Messerschmidt.

**Isenburg**  
**M. Görnemann**, Kolonialwar., Hohofenstr. 6.  
**Kaufhaus L. Spormann jr.**, L. Schmevoigt, Fabrik-Nahmasch. Sprechapparat, Uhr-, Goldw., Optik, Sprechapparate.  
**Otto Stern**

**Oivenstedt**  
**Carl Luder**, Bäckerei und Konditorei, Drogerie Oivenstedt, Alb. Meyer, Drogen u. Farben, Tel. 1580.

**Oschersleben-Bode**  
**Aug. Lotz**, Haus- u. Küchengeräte, Eisenwaren, Werkzeuge.  
**Gero-Bräuerel**, Arthur Osenberg & Co.  
**Biene & Schneider**, Manufaktur, Konfektion.  
**Leinen-Halle**, Karl Dessauer, Nachfolger.  
**Herm. Schneider**, Eisen-, Haus-, Schreib-, Lederw., Musikartik.  
**Paul Vorberg**, Photograph. Anstalt.  
**A. Weimrich Ww.**, Material-Waren.  
**Wilhelm**, Damenhüte, Bett-, Fed.-Belegungsanstalt.

**Quedlinburg**  
**B. Wolzendorf**, Schuhwar. Reparatur-Werkst., Blasistrasse 8.  
**F. Behm**, Haus- u. Küchengeräte, Glas-, u. Porzellanwar.  
**Dorf Müller-Schuhhaus**, Blasistr. 9, Gute, solide Ware.  
**Herm. Brügge**, Haus- u. Wisch-, Art., spez. Waschtuch.  
**Otto Köhler**, Schweineschicht, und Wurstfabrik.  
**Herm. Röseler**, Färberei u. chem. Waschanstalt.  
**Karl Richter**, Spezialgesch. f. Zig., Zigaretten, Tab., Stielweg 39.  
**F. Scheitler**, Uhren, Reparatur, billigste Preise, Steinweg, 1a.  
**H.A. Schütz**, Cig., Cigaretten-Tabake.

**Salke-Fermersleben**  
**Eduard Schrader**, Zigarren, Zigaretten. Alt-Salke 75.

**Löderburg**  
**P. Eulenberry**, Rind- und Schweineschicht.  
**Gebr. Klahr**, Rindfleisch, Sarglager, eigene Aufzucht.

**Gr. u. Kl. Otterleben**  
**Oskar Keyser**, Herren- u. Knabenkonfekt., Manufaktur u. Aussteuer Drogen.  
**E. Regener**, Cigaretten, Tabak, Cigarrenfabrik.  
**Weiß- u. Brotbäck. H. Zschle**, Eisenhandlg., Schlosserei.  
**H. Maruschke**, Schlosserei, Arbeitergard., Schuhwaren.  
**W. Scheide**, Schuhwaren.

**Osterwieck**  
**Eduard Harenberg**, Fahrrad-, Sprechapp.  
**Herm. Jahn**, Schuhwarenabg., Gr. Lager, Bill. Preise.  
**W. Lohbert**, Haus- u. Küchengeräte, Geschickart.

**Schönebeck**  
**Conitzer & Co. Kaufhaus**  
**Marie Delgarth**, Schokolade, Latte u. Kakao.  
 Photograph. Apparate u. Bedr., Artikel C. Pfeffer, Haldensl. 64.  
**Rel. Drog.**, E. Linden, Friedr., str. 107, a. v. Siedepark.  
**K. Sanden**, Fahrrad., Schneel., Rep.-Werk., Marktstr. 13.  
**Rich. Schanabel**, Fahrrad., Schmied., Eisenw., Marktstr. 13.  
**W. Seifert**, Elektr. Arbeiter, Gr. Lager, 17. Hpt. d. Rak. Sperrw.  
**H. Tempelhof**, Haus- u. Küchengeräte, Reparatur, Eisen- u. Blechwaren.  
**Otto Ulrich**, Fahrrad., Näh- masch., Sprechapp.  
**Carl Werner**, Schuhwaren, Kaiserstraße 24.

**Genthin**  
**W. Löwenthal**, Manufaktur., Dam., Hart-, Arb.-Konf.  
**Frz. Pletzsche**, Fleischereib., Wurstwaren, Amtstraße  
**O. Schindelhauer**, Schuhwaren aller Art.

**Gross-Wanzleben**  
**Max Ripke**, Bäckerei, Kolonial- waren Markt 17.

**Halberstadt**  
**Lichtbad Sanitas**, Breite- weg 68, Lichtbäder, smtl. mediz. Bäder, Krankenkassen-Behandlung.  
**Rüttner's Kaffee**, list der beste Fischmarkt.  
**B. Dombrowsky**, Zoologische- und Leinwandlg.  
**Ch. Dietrich**, Materialwaren, Grubenberg 1.  
**H. Fackenstein**, Möbel-, Polsterwaren.  
**Otto Henicke**, Drogen, Farben, Kol., Bakenstr. 9.  
**W. Henze**, Rind- u. Schweine- schmelz., Bakenstr. 7.  
**R. Jahn Nachf.**, Uhren, Goldwar., Dompfstrasse 13.  
**N. Hermann & Co.**, Uhren u. Goldwaren, Reparaturwerkst.  
**Pannwitz**, Fahrrad., Musikartikl., Reparaturwerkst., Goldenstr. 14.  
**G. Sack**, bill. Preis, Bakenstr. 24.  
**O. Schmidt**, Schmiedestr. 7, Tap., Linol., Wuschuch.  
**H. Taake**, Glas-, Porzellan-, Spielw., Fischmarkt 17.  
**P. Venitzke**, Uhrn, Goldwar. Sep., Reparatur, Tränkestr. 8.  
**H. Wollert**, Fahrrad, Nähmaschinen, Reparatur, Tränkestr. 8.  
**Zimmermann**, Alt Her, Spez. Bier.

**Neuhaldensleben**  
**W. Baileier**, Kolonialw., Drog., Farben.  
**Fischhaldel Römerl**, Reichmarkt, Marktstr. 2.  
**J. Schmidt**, Inh. O. Ulrich, Hute, Hüten, Pelzwar.  
**Herm. Jentrich**, Pelz-, Hüte, Schirmo.

**Stassfurt-Leopoldshall**  
**Gustav Schreck**, Rind- u. Schweine- schmelzerei.  
**Marie Wiegand**, Putz- und Modewaren.

**Wanzleben**  
**Herm. Göbel**, Material- u. Schmitz- landing, Schultze.  
**C. Hansen**, Kolonialw., Spirituosen u. Schlicht.

**Wolmirstedt**  
**C. Friedrich**, Manufakturwaren, fertige Garderobe.  
**Fritz Rühmann**, Cigaretten, Cigar., und Tabake.

**Thale**  
**Fritz Beck**, Kolonialw., Landprod., Kous., Wein, Barkack.  
**Wilh. Bock**, Kolonialw., Materialw., Spirituosen, Bergstr. 2.  
**Otto Braun**, Herrenart., Weiß-, Wollw., Sportartik.  
**Karl Bowien**, Uhrenschmied, Uhrn, Gold war.  
**M. Görnemann**, Kolonialwar., Steinbacht. 18.  
**M. Kelling**, Möbelmagaz., Teilz., gestatt. Marktstr. 5.  
**Carl Krabbe**, Uhren, Goldwar., Optik, Reparatur.  
**Reinh. Quast**, Haus- u. Küchengeräte, Baustr. 2.  
**Alex. Schultz**, Putz- u. Modew., Hüten-Cassette 70.  
**M. Schwanke**, Kaffee, Kakao, Schokolad. Hüten-Cassette 1.

**Union-Theater**, Salzer-Str. 3, Direkt. Gotthold Körner, Mitw. Sonnabend-Programme, Möbel- und Sarg-magazin, Salzerstr. 21.  
**W. Dix**, Spez.-Geschäft für Kakao, Kakao, Kaffee, Ida Krimler, Spez.-Geschäft für Kakao, Kaffee, Kaffee, Germania-Drogerie, Glasw., Mischw., Zigaretten-Spez. Gesch. u. Sprechapparat.  
**H. Geiseler**, Rindfleischerei, Friedhofstr. 10, 4.  
**Fritz Lange**, Kaktus-, Kakao-, Obst- u. Gemüse-Geschäft, Breiterweg 4.  
**Otto Neusch**, Bäckerei.  
**Fr. Otto Nebst**, Spielwaren.

**Gommerath**  
**Gasthof u. Sonne**, Vertikal- u. Arbeiterbrot, Inh. Franz Prael, Haldensl. 64.  
**C. Hübner**, Haus- u. Küchengeräte, Haldensl. 64.

Stassfurt
F. W. Badelt
M. Hengstmann
Th. Nabert
Schmückerdein Haupt
Max Hoffmann
Stadtfurter Warenhaus
Carl Altmann
Balko-Dehrendts
Gustav Becker
E. Behrens
Rob. Birnbauer
Karl Bollmann
Albert Burgard
Y. Bommel
H. Harlmann
H. Hückelner, Wolf, Weißw.

Stassfurt
Karl Kessler
Emil Kohlmann
Martha Koch
A. Lampert
H. Liesmann
Karl Meyer
Münden & Neumark
K. Rappsilber
Photogr. Meinhart
E. Papke
August Ruske
O. Steinhilber
H. Taeger
Westeregeln
Herm. Fischer
C. Mohrweide
Louis Schnapp

Seehausen
Kr. Wanzleben
H. Bernhardt, Brauerei
Stendal
Ludwig Friede
C. Naumann
Kaufhaus
Gust. Dobrin
Otto Hahn
Otto Kühnert
Schuh-Haus
Breitestr. 60

Stendal
G. Ullrich
Emil Vinzelberg
E. Grobler
Ernst Hoff
Emil Kruse
Ed. Kappel
H. Leppin
O. Lahmann
G. Patzmann
Friedr. Rumpf
Th. Strauchmann
Franz Torau
Tangerhütte
Bob. Harsdorf
Willy Schulte
Nestor Fabisch

Tangermünde
Th. Hemprich
Willy Neubauer
H. Brösicke
Otto Kandler
Th. Backhausen
Otto Erdmann
Gust. Gartz, Uhrmacher
W. Garmann
A. Hemplich
H. Kranse
Paul Rudolph
G. Teumer
Zahnallei Joh. Lukas
Z. v. d. Butterlatz
A. Hildebrand
Schreyersche Bierbrauerei

Wernigerode
Hasserode
Gebr. Schuardt
A. Albrecht
H. Ahrend
H. Bode, Fleisch- u. Wurstwar
Friedr. Bollmann
Fr. Bollmann
Theodor Brüning
Carl Druide
C. F. Fölsch
O. Heldenreich
R. Hellmann
Carl Klauke
C. Koch
T. Müntinga
Molkerei G. Steinkopf.
Die Schloßlichtspiele
E. Schmid
Rieh. Schröter
L. H. Schwanecke
Schuhhaus M. Tack

Wernigerode
Hasserode
Gebr. Schuardt
A. Albrecht
H. Ahrend
H. Bode, Fleisch- u. Wurstwar
Friedr. Bollmann
Fr. Bollmann
Theodor Brüning
Carl Druide
C. F. Fölsch
O. Heldenreich
R. Hellmann
Carl Klauke
C. Koch
T. Müntinga
Molkerei G. Steinkopf.
Die Schloßlichtspiele
E. Schmid
Rieh. Schröter
L. H. Schwanecke
Schuhhaus M. Tack

Für diese Inseratenseite ist die Firma Josef Wichterich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

Eis-schränke
Gartenmöbel
Kontor-Laden-Restaurant-Café-Wohnungs-Einrichtungen
Heinrich Giesecke
Teleph. 1282, Werftstraße 2

Burg
Fleisch- und Wurstwaren
Burg zur Wiederkehr Burg
Burg
Fahrräder
Stadel 1914

Detzton
Billiger Schuhverkauf
Kinder-Leder-Sandalen
Kleider-Schneiderei
Kleider-Schneiderei
Kleider-Schneiderei
Kleider-Schneiderei
Kleider-Schneiderei
Kleider-Schneiderei
Kleider-Schneiderei

Möbel-Transport
für Stadt und Land
Willy Eigenwillig jun.
Reform-Postkarten
Arthur Harke
Schuhwaren!!
Allgem. Ortskrankenkasse in Magdeburg.

Verlangt:
Si-Si
den Labetrunk
Kolonialwaren-Geschäften,
Gartenwirtschaften
Buckauer Dampf-Bierbrauerei

Stephanshallen
Konzert u. Vorstellung
Strang-Konzerte
Heinrich Giesecke

Burg
Fahrräder
Burg
Fahrräder
Burg
Fahrräder
Burg
Fahrräder

Fritz Böhme
Moderne Sommerkleid u. -halsstühle
Kaufhaus
Generalversammlung
Heinrich Schulze

Stenotypistin
C. Kränkel
Allgemeinen Ortskrankenkasse
Schönebeck u. Umgegend.

Bekanntmachung
Firmen, welche die Herstellung von Tornistern, Leibriemen und Helmen für Infanterie be-treiben und schnelligst liefern können, wollen sich sofort beim Kriegs-Bekleidungsamt des vier-ten Armeekorps, Magdeburg, Landwehr-straße 5, melden.

Noten-Mühle
Heinrich Schulze

Heinrich Schulze
Noten-Mühle

Bekanntmachung
Maschinenfabrik Buckau,
Aktien-Gesellschaft zu Magdeburg.
Dankefagung
Wilhelm Heimecke.



**Kaum.** Trotz der Blödigkeit der Abreise vergaßen die Beamten nicht, die Aktien der Eisenbahn und sonstiges Dienstmaterial mit in der schnell zusammengestellten Zug zu nehmen: Gelden der Pflichterfüllung überall!

Obwohl die Russen schon gewaltige Truppenmassen herangezogen haben, bevorzugen sie die Taktik, schwache Punkte der langgestreckten Grenze auszunutzen, an diesen Stellen einzubringen, die Häuser zu demolieren und anzuzünden und dann schleunigst wieder zu verschwinden! Nur wenn das Gewicht einer größeren zahlmäßigen Uebermacht sie mutig werden läßt, geschieht es, daß die Russen nicht sofort beim Herannahen deutscher Truppen die Wehrseite zeigen. Man darf die Russen im übrigen nicht nach einer Schablone beurteilen. Sie sind wohl zum Teil unzulänglich, zum Teil aber auch gut verpflegt. Ihre Artillerie schießt durchweg gut, dagegen bleibt die russische Infanterie in den Schießleistungen weit hinter unseren Truppen zurück. Auch in ihren Betragen sind die Russen sehr verschieden. Unter ihnen sind Halbbärbarbare, die sengen, mordeten, plündern, auf Samariter schießen, Sanitätsstationen verwüsten, weder Frauen noch Verwundete schonen. Das sind die eigentlichen Stützen des Zarenismus, dieser Geißel Europas, Andre Russen benehmen sich gesittet, verhindern Mord und Raub ihrer Kameraden und schonen die Zivilbevölkerung. „Mir hat ein russischer Offizier Mitleid gezeigt,“ sagte einer der angekommenen Verwundeten; „Wich zog ein Russe hinter einen schützenden Hügel,“ so berichtet ein anderer.

Es gibt unter den russischen Soldaten viele, die lieber gegen den Zarenismus als für ihn ins Feld gezogen wären. Vor zwei Tagen wurde hier ein großer Trupp russischer Saisonarbeiter verladen, meist junge Leute. Alle boten, nicht nach Rußland abgehoben zu werden. Russen sind es, die das offizielle Rußland von heute hoffen und die dem zarischen System fluchen. . .

Unsere Verwundeten vergessen ihre Schmerzen, Flüchtlinge, wenigstens für kurze Zeit, die Schreden der letzten Tage und die Sorgen der Zukunft — wenn sie von den Siegen der Deutschen im Westen hören. „Auch Kamur gefallen?“ — Die Augen leuchten auf. An vielen Hilfslosen und Sorgenvollen habe ich das beobachtet. Ein Offizier, der beide Arme in Binden tragen mußte, erklärte bei dieser Nachricht siegesbewußt: „Nun werden wir auch bald die Russen paden!“

Die leitenden Stellen treffen alle Maßnahmen, um die unvermeidlichen Opfer, die der Krieg dem ganzen Lande auferlegt, möglichst zu beschränken. Gestern wurde hier der Unterricht in allen Schulen aufgenommen, aber wenn die Verwundetentransporte anhalten, wird man die Schulen wieder schließen müssen, um sie als Lazarette zu benutzen.

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

## Die 11. Verlustliste.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht am Donnerstag die Verlustliste Nr. 11, die 20 Tote, 9 Vermißte und 156 Verwundete aufweist. Aufgezählt werden folgende Truppenteile: Stab der 42. Infanterie-Division, Saarburg; Grenadier-Reg. Nr. 4, Kastanberg; Inf.-Reg. Nr. 18, Okerode; Inf.-Reg. Nr. 20, Bittenberg; Reserve-Inf.-Reg. Nr. 25; Inf.-Reg. Nr. 40, Rastatt; Inf.-Reg. Nr. 41, Lützow-Kemel; Inf.-Reg. Nr. 43, Königsberg-Billow; Inf.-Reg. Nr. 44, Goldap; Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 60, Saargemünd; Reserve-Inf.-Reg. Nr. 65; Inf.-Reg. Nr. 70, Saarbrücken; Inf.-Reg. Nr. 85, Jämsburg-Kiel; Inf.-Reg. Nr. 88, Mainz; Ersatzbataillon Inf.-Reg. 112, Mühlhausen i. E. und Mühlheim in Baden; Inf.-Reg. 171, Kolmar; Pionier-Bataillon Nr. 1, Königsberg; Artillerie-Reg. Nr. 5, Rosenbergs-Deutsch-Enlau; Leib-Dräger-Reg. Nr. 24, Darmstadt; Feldart.-Reg. Nr. 5, Sagan; Feldart.-Reg. Nr. 10, Hannover; Feldart.-Reg. Nr. 27, Mainz; Feldart.-Reg. Nr. 37, Jasterburg. Namen aus der Provinz Sachsen sind in der Liste nicht enthalten.

## Berichtigung früherer Verlustlisten.

Infanterie-Regiment Nr. 148, Braunschweig. 10. Kompanie: Gefr. Ewald Eichholz, Breitenbach, Kr. Sangerhausen, bisher verm., verm.  
6. Infanterie-Regiment Nr. 105, Straßburg i. E. 10. Kompanie: Sergt. Adolf Zaage, Risleben, Kr. Saigwedel, tot. 11. Kompanie: Uffz. Martin Weimert, Nieder-Hundersheim, Kr. Torgau, tot.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Ministeriums des Innern:

Im Interesse der schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen:

1. Die Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen Reichsanzeigers“ und königlich preussischen Staatsanzeigers“ veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, welche das „Armeeverordnungsblatt“ erhält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen.  
2. Den Landräten wird eine Anzahl Exemplare der Verlustlisten übersandt, um dieselben in ihren Büros und in den Städten ihres Bezirks öffentlich auszuliegen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrats als auch die etwa vorhandenen königlichen Polizeiverwaltungen die Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Polizeiverwaltungsbüros.

3. In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen angehören, ausgeschrieben. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich auszuliegen und den Redaktionen der Kreisblätter sowie den übrigen im Kreis erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen.

4. Im übrigen ist die Einrichtung eines (Einzel-)abonnements auf die Verlustlisten beabsichtigt. Alles Nähere hierüber wird öffentlich bekanntgemacht werden. (R. L. B.)

## Die Flucht aus Ostpreußen.

Unser Genosse Landtagsabgeordneter Osfer schreibt dem „Vorwärts“ aus Königsberg vom 21. August, daß auch er sein Gut Pleinslauken bei Staisgirren fluchtartig habe verlassen müssen, er habe gerade sein nacktes Leben gerettet. Um ihn herum hätten die Granaten alles in Brand gesetzt. Die Grate sei gerade glücklich beendet gewesen, aber nun existiert Pleinslauken nicht mehr. Wie unserm Genossen ist es noch vielen Gutsbesitzern und Bauern ergangen. Wie hegen aber die feste Überzeugung, daß die Tage der russischen Invasion in Ostpreußen gezählt sind. —

## Die Rehrseite.

Manchen Kriegsenthusiasten sind Besuche in den Feldlazaretten zu empfehlen, wo der Jammer der Schwerverwundeten vorherrscht. Der München-Glabacher Kaplan Dr. Sonnenschein schildert in der „Kölnischen Volkszeitung“ seinen Besuch im Lütticher Lazarett und erzählt dabei:

Eine Treppe höher. Lange Gänge hindurch. Hier liegen die Verbrannten, die von den Forts kommen. Was ich hier sah, werde ich mein Leben nicht vergessen. Menschen, an denen nicht ein Stück mehr menschlich war. Die verbundenen Arme und Hände weiß verwickelt angedreht, der Kopf unkenntlich — nur ein Fleischklumpen. Bon Augen kaum eine Spur mehr. Alles verfaßt. . . Aufbrechender Eiter; über die Betten Gase gespannt, damit die Fliegen im heißen August die Schmerzen nicht noch vermehren. Seit 14 Tagen kommen Ärzte und Pfleger kaum ins Bett. . . Man liegt sonst vom Kriege in den Büchern. Wer ihn aber einmal so aus der furchtbaren Nähe sah, steht erschüttert und wortlos vor dem unaussprechlichen, das er birgt. Und man betet, ohne die Lippen zu regen, ein Gebet für den Frieden.

Das ist der Krieg, — anders, als ihn die siegesbegeisterten Jünglinge fern von den Schlachtfeldern in den Kaffeehäusern und Birtischen sich vorstellen. Dr. Sonnenschein konstatiert übrigens noch zur Ehre der Belgier, daß unsere Soldaten in einzelnen belgischen Häusern die aufopferndste und liebevollste Pflege fanden.

## Die Zensur.

Uns wird mitgeteilt, daß die Zensurbehörde ermächtigt ist, bis auf weiteres von der vorherigen Zensur der Zeitungen abzusehen, soweit es sich nicht um Mitteilungen handelt, welche die Organisation oder die Bewegung von Heer und Marine betreffen. Wolffsche Telegramme bleiben wie bisher von der Zensur frei. —

## Das ist der Krieg. . .

Aus Saarburg wird der Straßburger „Neuen Zeitung“ über den Ausgang der Schlacht geschrieben:

Die Riesen Schlacht, die unsere Waffen den Sieg gebracht, hat in Saarburg große Verwüstungen angerichtet. Das Feuer, das hier von beiden feindlichen Parteien aus über unsern Ort ging, hat sehr große Verluste erfordert. Das Schlachtfeld um unser Städtchen weist zum Teile Berge von Leichen auf, die übereinander geworfen sind, anscheinend um als Ballwert zu dienen. Das rote Kreuz arbeitet fieberhaft an der Heimschaffung der Verwundeten. Die Leichen müssen vorerst noch liegenbleiben. In der Nacht fing plötzlich ein Haus, das von einer Granate getroffen wurde, Feuer, und bald brannte eine ganze Straße. In der Nacht stand ein großer Stadtteil in hellen Flammen. Weithin leuchtete die gen Himmel schlagende Lehe; ein trauriges Bild, das der Krieg geschaffen hat.

Kürzlich wurde gemeldet, daß deutsche Truppen das Dörfchen St. Moritz im Weilerthal dem Erdboden gleich machten, weil französische Soldaten aus den dortigen Häusern geschossen hatten. In Lothringen wurde das 10.000 Einwohner zählende französische Städtchen Romenu, zwischen Pont-à-Mousson und Delme an der deutsch-französischen Grenze gelegen, in einen großen Trümmerhaufen verwandelt, weil die deutschen Truppen aus den Häusern beschossen wurden. Der Gouverneur der Stadt Metz machte hierin in folgender Bekanntmachung der Öffentlichkeit Mitteilung:

Bei dem gestrigen Kampf um Romenu ist bedauerlicherweise wiederum hinterücks von Zivilpersonen auf unsere braven Truppen, das 4. bayerische Infanterie-Regiment, geschossen worden.

Ich habe daraufhin die Schuldigen erschrieben, die Häuser aber völlig niederbrennen lassen, so daß der Ort Romenu vernichtet ist.

Das mache ich zur allgemeinen Warnung für alle andern Ortshafte bekannt.

Die „Mörsinger Nachrichten“ melden aus Dahlenheim in Lothringen:

Nachdem am 20. d. M. aus den Häusern der Ortshafte hinterücks auf unsere Truppen geschossen wurde, wurde auf Befehl des Dorfs Grund und Boden geschossen und dem Erdboden gleichgemacht. Dahlenheim lag im Kreis Chateau-Salins und zählte 286 Einwohner.

So muß der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden. Das ist der Krieg. . .

## Ein Kulturwert in Kriegszeiten.

Der Berliner Verband der Freien Volkshöhlen tritt mit einem Unternehmen hervor, das geeignet ist, den alten Kulturrhythmus dieser bewährten Arbeiterorganisation auch in Kriegszeiten zu mehrten. Er wird vom Beginn des Herbstes ab in zahlreichen Berliner Sälen, vor allem in Räumen, die die Kommune zur Verfügung stellt, mehrmals in der Woche Volkshöhlenabende veranstalten, an

denen sich — bei dem geringfügigen Eintrittsgeld von 10 Pfennig — eine Reihe der hervorragendsten Schauspieler und Musiker beteiligen wird. Das Programm wird durch einen Aufruf gekennzeichnet, in dem gesagt wird, die Vorträge würden sich von allem Oberflächlichen und Plattenweit entfernt halten, sie sollten der geistigen Vertiefung und der Stärkung der sittlichen Werte dienen, die im Volke lebendig sind. Auch in den Wettern des Weltkriegs werde das deutsche Volk nicht aufhören, das Volk Goethes und Schillers, Beethovens und Mozarts zu sein.

Dieses Bekenntnis der Berliner Arbeiterschaft zum Schutze der durch den Krieg bedrohten Kulturgüter wird durch die Unterschrift zahlreicher bekannter Persönlichkeiten des Berliner öffentlichen Lebens unterstützt und bekräftigt. Neben den Namen sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter finden wir die Unterschriften berühmter Schriftsteller und Künstler, an der Spitze aber die des tatkräftigen Oberbürgermeisters Wermuth.

Durch das Unternehmen der Freien Volkshöhlen sind für die arbeitende Bevölkerung Berlins neue gesellige Sammelpunkte geschaffen worden, die in dieser harten Zeit doppelt notwendig sind. Der obdach- und brotlos gewordenen Kunst aber ist ein Asyl geschaffen — durch die Organisation der Arbeiterklasse!

Das Werk der Berliner Volkshöhlen sollte für andre Städte, in denen leicht ähnliche Einrichtungen geschaffen werden können, vorbildlich sein. Vorbildlich dürfte auch für sie das Verständnis sein, mit dem die Behörden in der Reichshauptstadt diesem schönen Unternehmen entgegenkamen. —

## Zeitungsverbote in Bayern.

Unser Nürnberger Parteiorgan, die „Fränk. Tagespost“, schreibt:

„In Oberfranken sind zwei Zeitungen, darunter unser Vairerther Parteiblatt, die „Fränkische Volksstimme“, verboten worden.“

In Breußen sind die Zeitungsverbote sämtlich aufgehoben worden.

Wie die Verhältnisse unter dem Rechte des Kriegszustandes heute liegen, müssen wir uns auf diese Feststellungen beschränken und so wie zu manchem andern eine Meinungsäußerung unterlassen.

Die bayerischen Verbote sollten unsere Leser aber belehren, wie verantwortungsvoll heute die Redaktion einer sozialdemokratischen Zeitung ist und wie durchaus verfehlt es jedem klugen Menschen erscheinen muß, die in normalen Zeiten berechtigten kritischen Maßstäbe an den Ton und an den Inhalt unserer während der Kriegszeit erscheinenden Parteiblätter zu legen. Leicht ist es, so zu schreiben, wie man gewohnt ist und wie man in normalen Zeiten schreiben muß, noch leichter ist es aber den Behörden, eine Zeitung zu verbieten. Schwer dagegen ist es, sich in die Schwierigkeiten und Verantwortlichkeiten, die heute den sozialdemokratischen Zeitungsredakteuren aufgebürdet sind, hineinzuversetzen.

Es ist aber die Pflicht unserer Leser, nachzufühlen, unter welchen Erschwernissen heute eine Parteizeitung fertiggestellt werden muß. In unserer Arbeiterbewegung gibt es heute keine verantwortlichere und keine von größeren und mehr Schwierigkeiten gekemmte Arbeit als die der Redakteure der Parteiblätter. Nicht nach den Wünschen, Stimmungen und Bedürfnissen der Leser können sich die Redakteure heute in erster Linie richten, sie müssen ihre pflichtgemäßen Aufgaben einengen und sie dem eigenartigen Rechtszustand anpassen, den ihnen der Krieg auferlegt. Ist es vielen Redakteuren überaus schwer, sich in diesen neuen Fesseln zu bewegen, so sind überdies manche Leser, die an die Befriedigung ihrer Wünsche gewöhnt sind, dem Parteiblatt keine freundlichen Beurteiler. Durch diese Stimmung mancher Leserkreise wird die ohnehin schwere Arbeit in diesen Tagen und Wochen sehr erschwert. Der Kriegszustand wird noch Monate dauern, die Leser müssen endlich begreifen, daß manches, was sie anders wünschen, heute nicht anders sein kann.

Nach einem Verbot sehen die Leser sofort ein, daß es doch besser ist, eine Zeitung überhaupt zu haben, wenn sie auch aus zu spät begriffenen Gründen nicht allen Wünschen Rechnung tragen kann. Diese Mahnung, Verständnis zu zeigen und der Redaktion ihre ohnehin fürchterliche Arbeit nicht durch unbesonnene Kritik noch mehr zu erschweren, gilt auch, wie wir ausdrücklich bemerken wollen, für manche überflüge Beurteiler und Beurteilerinnen unserer „Volksstimme“.

## Ein Reichstagsabgeordneter Kriegsgefangener.

Von dem Reichstagsabgeordneten Justizrat Dr. Eblitz ist, wie wir dem „Asten aus dem Kriegergebirge“ entnehmen, bei seinen Kindern in Hirschberg eine Nachricht eingetroffen, wonach sich Dr. Eblitz und seine Gattin in Kriegsgefangenschaft, sonst aber wohl befinden. Der Brief ist vom 16. August datiert, ist in Stockholms zur Post gegeben und geschrieben auf einem Friesbogen des „Grand Nord“ in Petersburg. —

## Kriegsdepeschen.

W. Z. B. Breslau, 28. August. Die Breslauer Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer gestrigen geheimen Sitzung laut „Breslauer Zeitung“ beschlossen, 500.000 Mark im Gesamtbetrag von rund 2 1/2 Millionen Mark bereitzustellen. Davon sollen 16 Millionen zur Versorgung der Stadt mit Lebens- und Haushaltungsmitteln, 1 1/2 Millionen zu Einquartierungszwecken, 3 1/2 Millionen zur Zahlung der reichsgesetzlichen Beihilfen an Familien der in den Militärdienst getretenen Mannschaften und 1 1/2 Millionen zu einem künftigen Besuch von 50 Prozent zu diesen reichsgesetzlichen Beihilfen dienen, während der Rest für den nationalen Frauendienst und für die Subventionen als Subvention bestimmt ist. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. August 1914.

Aus dem Stadtparlament.

Der Untergang des Kreuzers „Magdeburg“ hat begreiflicherweise in der Stadt, die dem wehrhaften Schiffe den Namen gab, einen ganz besonderen Eindruck gemacht.

Der Schatten des Krieges schwebte auch über allen weiteren Verhandlungen und nicht nur über den Vorlagen, die auf die vom Krieg erzeugte Not unmittelbar zurückzuführen waren.

Das Hauptinteresse des Tages konzentrierte sich wohl auf den letzten Punkt der Tagesordnung, der die Anfrage des Stadts. Gutsche über die Art der Gewährung der Kriegsheilfen betraf.

Der Redner des Magistrats, Stadtrat Paul, verfuhr die Beantwortung der Fragen zu bestreiten, wenn er auch zugab, dass „Unbeschwerden“ vorgekommen seien.

Der Wille zum Siege.

Keinen zögerlicheren Beweis kennt man heute für den Sieg der deutschen Waffen als den Willen zum Siege, der das Volk beizieht.

Diefer Glaube ist das unentbehrliche Element dessen, was uns die Entschlossenheit der Welt mit unüberwindlicher Klarheit beweist.

Jetzt wo man im Kriegeslauf einen Willen zum Sieg des deutschen Volkes zu sehen beginnt, wird man wohl auch ein wenig mehr Verständnis besitzen für die gewaltige, unerschütterliche Kraft, die in uns, in der jugendlichsten Bewegung steht.

Und wie man heute über Möglichkeiten des Lebens länger hinwegzusehen vermag, so hat die große Zeit im Auge hat, so werden wir, wenn wir wieder die Zeit in friedlicher Betrachterstellung gewonnen, auch wieder Augenblicke über die Möglichkeiten, die aus dem Kampfesweg, der uns führt, herkommen werden.

— Was ist aber das Ziel der heutigen Bewegung? Das ist die Frage, die sich heute am meisten stellt.

Nichtöffentliche Sitzung der Stadtkommissionen. Nicht weniger als 41 Punkte enthält die Tagesordnung für den nichtöffentlichen Teil der Sitzung der Stadtkommissionen.

Table with 3 columns: Station, Direction, and Price. Includes entries for Hamburg, Bitterfeld, and Leipzig.

Das Weiter ergibt sich aus den auf den Bahnhöfen befindlichen Aushangsplanen.

Postverkehrsbeschränkungen. Versärfte Beschränkungen für den Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr treten auch gegen Serbien, Montenegro, Japan und Kairo ein.

Schulen sollen den Arbeitern keine Konkurrenz machen. Der preussische Handelsminister Dr. Sydow hat dem Vaterländischen Frauenverein der das Ministerium ersucht hatte anzuordnen, daß von jetzt an in allen Mädchen- und Knaben-Kindergärten...

Spernung der Feuerbestände. Das selbstverwaltende Feuerbeständekommando des 4. Armeekorps hat sich veranlaßt gesehen, sämtliche im Kommandobereich vorhandenen Feuerbestände...

Zur Verteilung der Zusperrkarten. In Ergänzung der Bekanntmachung über die Ausgabearten von Zusperrkarten...

- Regist. 1. Söbinger Teil der Altstadt von Wilhelmstraße. Regist. 2. Nördlicher Teil der Altstadt bis Götterstraße...

— Was hat man die Aufstände gesehen? Das Fehlen der Aufstände hat nur einen Grund zu haben, nämlich die Einigkeit...

eines Abteils aufspränge, und man fürchten müßte, daß dadurch das Leben der Passagiere gefährdet werden könnte.

— Unfälle. Dem Schlosser Gustav B. flog am Donnerstag nachmittag in der Maschinenfabrik Schweißauftrage beim Anrichten der Schweißschleife ein größeres Stück Eisen gegen das Kinn...

— Selbstmordversuch. Am Donnerstag nachmittag brachte sich der Kaufmann Bernhard K. in der Wilhelmstadt in selbstmörderischer Absicht eine schwere Selbstverletzung in der Brust bei.

— Gestohlen wurden im Strandbad am Herrentrog eine längliche schwarze Tasche, enthaltend eine Granatbroche und einen Stahlkammer mit goldenem Hügel...

— In Haft genommen wurde der wohnungslose Arbeiter Friedrich Bartels aus Sunstedt, der am 27. d. M. morgens gegen 4 Uhr von einem Feldpolizeigewaltigen und einem Magistratsboten...

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 27. August 1914.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Werner. Beisitzer der Arbeitgeber: Richteramtbesitzer Schmidt und Spediteur Dehne.

Hartnäckig. Der Gastwirt Richter hat sein Dienstmädchen K. plötzlich entlassen, weil es eine Kinderkassette gestohlen haben soll, und ihm den rückständigen Lohn in Höhe von 20 Mark vorenthalten...

Ein großmütiger Arbeitgeber. Wie so viele hat auch der Handhufschmied Fischer seinen Betrieb infolge des Krieges vorübergehend schließen müssen.

Das gute Beispiel. Die Handlung der Sorbellen hat der Firma Gräfe Nachfolger (Westphalen) imponiert und sie entschloß sich, ein Gleiches zu tun.

Bereins-Kalender.

- Deutscher Metallarbeiter-Verein. Verwaltung Magdeburg. Im Starbenberg ist diese Woche das Geld 496 zu liegen.

Briefkasten.

Für die Zurückgebliebenen gingen ein: 1000 Mark. Redaktion der „Volksstimme“.

Standesamtliche Nachrichten.

- Magdeburg, 26. August. Todesfälle: Ehemaliger Schenkenbesitzer Wilhelm Wilsdorf, 77 J. 4 R. 25 T. Witwe Dorothee Köhler geb. Schulze, 66 J. 11 R. 12 T.

Wettervorhersage.

Sonnabend den 29. August: Heiter, trocken, warm.